

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Scheiden und Meiden thut weh.

W. Wir sind heuer nicht durch Sonnenschein und allzu große Wärme verwöhnt worden, wo immer man in diesem merkwürdigen Sommer auch weilen mag, überall herrscht eine gleich launische föhle Witterung und das Dichterwort: „Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von schönen Tagen“ hat bisher noch keine Anwendung gefunden. Die himmlischen Wettermacher lieben die Abwechslung eben so sehr, als das ewig unzufriedene Menschengeschlecht, welches da unten auf der Erde herumkrabbelt und immer nach Neuem dürstet, als ob denn dieses Neue jederzeit mit Gutem sich decken würde.

Da entsteht denn auch jeden Sommer, so zu Anfang des Juli unter den verbissenen Zeitungsläsern aller Länder die Frage: Womit werden unsere Blätter jetzt wieder ihre Spalten füllen? Was werden sie uns für Märchen aufbinden? Und diese alten Knaben freuen sich, wenn die Zeitungsmacher dann in Verlegenheit gerathen und vergeblich nach den gewissen „Seeschlangen“ und anderen Abenteuern ausblicken, mit welchen sie ihre Leser befriedigen können. Heuer sind diese schadenfrohen Leute abgeblüht, denn es gibt Gott sei Dank noch andere Dinge, als das launische Wetter und die mit reizender Abwechslung wiederkehrenden Nachrichten von Ueberschwemmungen und Hochwasserschäden; Dinge, welche trotz der „Saure-Surkenzeit“ thatsächlich sich ereignen und die Aufmerksamkeit des ganzen Welttheiles auf sich lenken.

Besonders in gewissen Provinzen Oesterreichs — ob wir uns zu diesen zählen sollen, das mögen die geehrten Leser selbst entscheiden — ist es tröstlich und erquickend für die Zeitungsschreiber, das sich auch außerhalb des begrenzten heimathlichen Territoriums noch Dinge ereignen, die offen besprochen werden können; denn jedesmal, so oft einer von uns gewisse Ereignisse und Vorfälle innerhalb der engeren Heimat zu besprechen versucht, passiert ihm dabei irgend ein Unfall, so dass es wahrhaftig klüger und billiger zu stehen kommt, wenn wir unseren Blick erweitern und über die Grenzen hinaus nach den fremden Ländern schweifen lassen und dort uns umsehen, was es Neues gibt; — es war schon in vergangenen Jahrzehnten so gewesen, als noch wenige Leute an Pressfreiheit oder gar an Völkerveröhnung dachten, und dann, weil sie zu Hause nichts fanden, was besprochen oder betrittelt werden durfte, sich über die herrschenden Zustände des Auslandes hermachten und da frei von der Leber weg reden konnten. Lassen wir also über die beiden genannten, ungelösten Räthsel einmal andere sich die Köpfe zerbrechen und sehen wir zu, was trotz der sogenannten „Hundstage“ denn so Merkwürdiges vorgefallen ist, das selbst die geriebensten Diplomaten — denn wir wollen annehmen, dass es noch heute solche gibt — neugierig die Ohren spitzten.

Die Geschichte spielt zwischen Frankreich und Russland, ist aber beileibe keine Liebesgeschichte, wie die geehrten Leser, welche die Vorgänge seit Kronstadt bisher aufmerksam

verfolgten, etwa annehmen könnten. Und wenn sie mit einer Liebesgeschichte wirklich zu vergleichen wäre, dann müßte man sie als das Ende einer solchen bezeichnen, wo der eine Theil den andern schmähslich verlassen hat und der Verlassene darob bittere Schmerzen empfindet. — Aber die französische-russische Allianz hat mit der Liebe sehr wenig zu thun, es ist eine gar nüchterne, geschäftliche Abmachung, oder hätte wenigstens eine solche werden sollen — und wenn dabei ein Contrahent den andern aufsitzen ließ, so empfindet der Unterliegende nur den Zorn des getäuschten Geschäftsmannes über ein schlagelagernes Unternehmen und hat gar keine Lust, sein Mißgeschick an die große Glocke zu hängen.

Es gibt auch im geschäftlichen Leben Leute, die mit großer Phantasie begabt sind und trotzdem gute Praktiker genannt werden müssen — aber es kommt vor, daß ihnen ihre üppige Phantasie manchmal einen schlimmen Streich spielt und sie glauben macht, irgend einen Vortheil, der noch in weitem Felde liegt, schon in der Tasche zu haben. Sie glauben an das, was sie wünschen, und es ist dies so rein menschlich, daß wir darüber keine Erklärung zu geben brauchen. Ebenso ist es jedermann bekannt, daß die Franzosen gute Rechner und gewiegte Geschäftsleute sind und daß es nur ihrer Hindigkeit zuzuschreiben ist, wenn die Narreteien und Ungeschicklichkeiten ihrer Herrscher und Regierenden sie noch nicht zu Grunde richten konnten. Denn nicht die Besten des Volkes waren es, welche seit einer langen Reihe von Jahren die Geschicke der Franzosen gelenkt hatten. Die letzten in dieser Reihe von Regierenden waren es auch, die dem französischen Volke, selbstverständlich nur mit der Unterstützung gewisser Streber und Heizer, einzureden wußten, daß das Väterchen Car sich ganz außerordentlich für die Republik interessiere und diese schon lange im Herzen schlummernde Liebe nur des bösen Deutschlands wegen, ja vielleicht auch aus Scheu vor England, nicht zu offenbaren wage. Und als endlich alles so weit war, an diese Geschichte zu glauben, da wurde plötzlich das Wasserfest von Kronstadt abgehalten, es gab keine Vergangenheit mehr für Russland, keine für Frankreich, eitel Freude und Jubel herrschten, gar kein Zweifel, die heilige Allianz war da! Was sich aber seither alles ereignet hat — und daß sich unter diesen Ereignissen mancherlei vorfand, was nicht gerade auf eine innige Alliance hindutete, ist wohl zur Genüge bekannt — trotzdem aber bestand das „Hergensbündnis“, oder mußte vielmehr im Interesse Frankreichs als bestehend gelten, und auch Russland fand niemals Anlaß, diesen Glauben zu zerstören.

Da plötzlich — oh über diese „Saure Surkenzeit!“ — nahm der geschwähige Politiker des „Figaro“ in Paris die Feder zur Hand und tauchte sie tief ins Tintenfaß. Hätte er sie lieber darin stecken lassen. Aber er zog sie wieder heraus und schrieb: „Das Liebewegeln zwischen uns und Russland muß ein Ende nehmen, wir wollen daraus ein festes Bündnis machen!“ Wie schön und ehrbar das war! Allein der struppige Viehhaber des Nordens wurde darüber sehr erbost; er sah

klar, wo das hinaus und wie schlau „la France“ ihn einzufädeln wollte.

Und da kam das große Ereignis jäh heran, das der „Figaro“ durch seinen vorwizigen Artikel verschuldet hatte; — Russland gab eine ziemlich grobe Antwort, es wollte von der Liebe Frankreichs nichts, von seinem geschäftlichen Interesse jedoch sehr viel in diesem Bündnis sehen erblicken und nannte dasselbe kurzweg taktlos und unverschämte. Und was diese Zurechtweisung noch bitterer fühlbar machte, das war der Umstand, daß es der Fürst Menschewski im „Grashdanin“, also jenem Blatte, das dem Czaren derzeit sehr nahe steht, gewesen ist, der dem „Figaro“ die Zurechtweisung erteilte.

Wäre es nicht besser gewesen, gar nicht zu wissen, was nun öffentlich kundgemacht wurde, und hätte nicht ganz Frankreich in dem glücklichen Bewußtsein, der Alliierte des Czarenreiches zu sein, noch etliche Jahre fortleben können? —

Russland künimert sich nach dem „Grashdanin“ blutwenig darum, wenn Frankreich schmollen und eine andere Allianz werden wolle; es fällt ihm auch gar nicht ein, sich wegen der Wiedereroberung Elsaß-Lothringens etwa für Frankreich anzustrengen; — Russland wolle schließlich nichts anderes, als den Frieden und gerade dieser könne Frankreich nicht befriedigen; also — kein Bündnis!

Nun das scheint doch etwas mehr, als eine Geschichte aus der „sauren Surkenzeit“ zu sein und wir glauben es gerne, wenn Frankreich nun angsterfüllt nach Russland hinüber ruft: „Aber bitte sehr, Verehrtester, schreiben Sie doch nicht so laut!“ — Aber Europa horcht bereits hoch auf und wartet gespannt auf die weitere Entwicklung.

Parlamentarisches.

Ein großes Streiflicht auf unsere parlamentarischen Zustände warf die am 27. d. stattgehabte Sitzung des Herrenhauses. Auf der Tagesordnung stand die zweite Lesung der Besetzungswürfe, betreffend die Regelung der Baluta. Der Berichterstatter, Sectionschef Dr. von Juana-Sternegg, empfahl dem Hause die unbedingte und unveränderte Annahme der Vorlagen, worauf Fürst Windischgrätz in der Generaldebatte die Annahme der Vorlagen befürwortete und Graf Ruffstein in kurzer Rede sich in gleichem Sinne äußerte, um am Schlusse seiner Auseinandersetzungen den Antrag zu stellen, von der Specialdebatte Umgang zu nehmen und den Gesetzentwurf unverändert zum Beschlusse zu erheben. Das Haus schloß sich denn auch den kundgegebenen Anschauungen seiner Redner an und nahm alle sechs Baluta-Vorlagen en bloc an. — Diese Art der parlamentarischen Behandlung hochwichtiger Vorlagen kann nicht verfehlen, das lebhafteste Befremden hervorzurufen. Mit Recht bemerkt die Reichsberger „Deutsche Volkszeitung“ im Hinblick auf diese denkwürdige Sitzung unseres Herrenhauses: „Die Cavaliere des Herrenhauses haben ja vielfach in Ungarn Verfügungen und es ist daher begreiflich, daß sie sich so eifrig für die Bevorzugung Ungarns in wirtschaftlichen Dingen einsetzen.“

Nachdruck verboten.

Die G'wissensbürd'.

Erzählung aus dem bayerischen Oberlande von Fried. Dolch.

(5. Fortsetzung.)

„Wir hab'n all' Zwei ziemlich hoch g'habt und haben aufs Wetter net aufpasst!“; erzählte Berchtold weiter, „Dein Vater gar, der hat einen mordsrothen Kopf g'habt und hat in einemfort g'lacht und Spaffeteln g'macht.“

Wie wir mitten auf'm See sind g'wesen, hat Dein Vater ang'fangen, mich zu traken wegen der Burger Kathi und hat gar keine Ruh' mehr geben wollen. Ich bin zornig worden und hab' ihm zug'schrien, er möcht' 's Ruder nehmen und auch mithelfen, denn 's Wetter hat schon alle Augenblick losbrechen woll'n. Fürcht'it vielleicht, Du könnt'it ersaufen? hat er g'lacht und hat sich nach'm Ruder buckt (gebückt). Das find seine letzten Wort g'wesen! Ich bin in d'Höh' wie der Blitz und hab' ihm mit'm Ruder ein' fürchterlichen Schlag 'geben. Da is er 'nausg'stürzt in 'See und gleich d'rauf unterg'sunken —“

Er verstummte, denn Niklas war bei den letzten Worten mit einem Schrei des Entsetzens auf der Bank zurückgesunken und hatte das Gesicht mit den Händen bedeckt.

„Es ist net möglich“, keuchte er, „ich kann's net glauben, was ich g'hört hab' —“

„Und doch is 's so“, stöhnte der Alte. „Das is die Bürd', die auf mir liegt und mir mein ganzes Leben zu einer Höll' g'macht hat. Und ich hab's net beichten und mich selber angeben können, weil ich mich vor'm Zuchthaus gefürchtet hab' und vor der Schand'. Aber 's G'wissen hat mir z'legt keine Ruh' mehr lassen! Dir hab' ich's eing'steh'n müssen, Du weißt also jetzt alles —“

Der Bursche rührte und regte sich nicht, aber der Alte, der ihn mit scheuen Blicken betrachtete, sah, daß ein heftiges Schlucken seinen Körper erschütterte. „Und mei' arme Mutter“, flüsterte er endlich mit gebrochener Stimme, „was hat die Elend, Jammer und Noth ausg'standen die langen, langen Jahr'! Und wie dankbar is 's g'wesen für alle Gutthaten, die ihr der erwiesnen hat, der — aber jetzt mach' Neu' und Reid, Meuchelmörder“, schrie er plötzlich, mit furchtbarer Wildheit aufspringend und sich auf den Alten stürzend. „Dein letztes Stündel is gekommen!“

„Barmherzigkeit“, stöhnte der Alte unter den würgenden Fäusten des Burschen, „hab' Mitleid mit mir —“

„Hast Du eins g'habt mit mein'm Vater?“ rief Niklas mit furchtbarer Stimme. „Du hast ihn in die andere Welt g'schickt mit all' seine Sünden, im Rausch, ohne Beicht und Absolution! Du verlangst Mitleid und Barmherzigkeit? — Aber fürcht' Dich net um Dein armenelig's Leben! Ich will net mit Dir abroitern (abrechnen), das überlaß' ich einem andern Richter, dem Du g'wis's amal wirst Rechenschaft geben müssen. Von mir aus bist sicher, ich werd' Dich net angebn, dem unglücklichen Madel zulieb', dem ich net 's Herz brechen will. Die Verzeihung bleibt desweg'n net aus! Die überlaß' ich Dein'm G'wissen und unsrer'm Herrgott!“

Er wollte davonstürzen, aber der Alte, der in die Kniee gesunken war, hielt ihn krampfhaft am Kleide fest. „Du wirst doch so net geh'n“, winselte er in schrecklicher Angst. „Ich muß z'Grund geh'n, ich muß verzeihen, wenn Du net ein Wörtel der Verzeihung hast für mich —“

„Weg mit Deine Mörderhänd“, rief aber der Bursche außer sich und stieß mit dem Fuße nach dem Alten. „Schau lieber, daß Dir unsrer Herrgott verzeiht, ich verzeih' Dir in Ewigkeit net!“

Der junge Mann stürzte hierauf eiligst davon, der alte Berchtold aber fiel mit einem laut aufschreienden Wehelaute nieder auf das Gesicht und sein schon etwas ergrautes Haupt, auf welchem die Haare wie durcheinander standen, schlug unsanft auf den Stubenboden auf.

„Krieg giebt's! D' Franzosen kommen!“ So schallte es, als im Juli 1870 — zu der Zeit, in der unsere Geschichte spielt — der Kriegsruf durch die deutschen Lande drang, von einem Gestade des Ammersees zum andern.

Eine unabweerliche Aufregung hatte sich der Gemüther bemächtigt; die Einen fürchteten für ihr Hab und Gut, die Andern für ihre waffenpflichtigen Söhne, die bereits den Einrückungsbehl erhalten hatten und sich mit Begeisterung rüsteten, dem Rufe des Königs Folge zu leisten.

Mütter und Bräute besonders zerfloßen fast in Thränen und es waren bange Abschiedsstunden, die nun folgten, als endlich der Tag der Abreise herangekommen war und die Schaar der Vaterlandsvertheidiger das heimathliche Dorf verlassen mußte, um nach der Landeshauptstadt zu reisen.

Mit düsterer Freude hatte Niklas, der seit jenem Morgen, an welchem ihm Berchtold das schreckliche Geheimnis seines Lebens enthüllt, sich fast gänzlich von den Leuten zurückgezogen hatte, die unerfreuliche Kunde von dem bevorstehenden Kriege vernommen.

Er war nicht mehr in das Haus des alten Fischers gekommen und hatte Gertl nicht wieder gesehen; das Mädchen abnte wohl, daß etwas Schreckliches zwischen den beiden Männern vorgefallen sein mußte und suchte eine Begegnung mit Niklas herbeizuführen, aber dieser hatte bisher alle Versuche zu vereiteln gewußt.

Ein treffendes Urtheil über die Vereinigte Linke
 gibt die „Frankfurter Zeitung“ ab, indem sie schreibt: „Wovon die Partei jetzt lebt? Von der künstlichen Ernährung, die ihr durch den Grafen Taaffe zutheil wird. Der Minister, der den nationalen Streit nicht schlichten kann, sucht ihn zu verschleppen, so lange es geht. Die Deutschliberalen unterstützen ihn darin, indem sie das geräuschvolle Nichtstun der nationalen Abgrenzungs-Commission in Prag mit dem Stundenzeiger der Weltgeschichte verfolgen. Das erweckt eine schädliche Täuschung, denn die Verschleppung des nationalen Ausgleiches ist auch eine Verschleppung aller gründlichen und sozialen Reformarbeit in Oesterreich, die erst dann erfolgreich in Angriff genommen werden kann, wenn die Nationalitäten und ihre demokratischen Elemente sich untereinander zu gemeinsamer Action verständigen werden. Graf Taaffe benützt die Zeit, die er gewinnt, um so gut als es geht zu administriren, und die Handelsverträge, die Verlehrsverträge, die Valutaregelung sind ja doch nichts als Verwaltungsgeschäften. Die deutschliberale Partei, die ihn dabei unterstützt, lebt von dieser Verwaltungsarbeit Taaffe's und freut sich merkwürdigerweise sogar dieses kläglichen Daseins, wie die Reden ihrer Führer bei dem vorwöchentlichen Abschiedsbankett bewiesen. Die Sonne Taaffe's verklärt das Antlitz der Partei-führer. Aber, man scheint doch im Lager der bisher deutschliberalen Wählerchaft immer deutlicher zu erkennen, daß dieses Licht nur ein erborgtes ist, daß die Verklärung nicht von innen kommt.“

Das Reichsrathsmandat der inneren Stadt Wien.

Aus Wien wird gemeldet, daß eine größere Zahl von Wählern beabsichtige, das durch den Tod Herbst's erledigte Reichsrathsmandat unserem Mitbürger, Herrn v. Carneri, anzubieten.

Die Straßbenennung.

Der von dem Laibacher Gemeinderathe gefasste und von dem Landespräsidenten Krains, Baron Winkler, signierte Beschlufs bezüglich der slovenischen Straßbenennung macht bereits Schule. Die Tschechen insbesondere erheben einen gewaltigen Lärm und wollen es durchsetzen, daß in Prag die Straßbenennung und Plätze nur in tschechischer Sprache, in den gemischtsprachigen Städten jedoch in deutscher und tschechischer Sprache bezeichnet werden. Eine Drahtnachricht der Reichsberger „D. B.“ besagt: „Prag, 28. Juli. In der heutigen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums gelangte abermals die Frage der tschechischen Straßbenennung Prags zur Sprache. Der jungtschechische Stadtverordnete Klima, welcher nahezu in jeder Sitzung des Collegiums den Antrag einbringt, es mögen alle Straßbenennungen Prags ausschließlich in tschechischer Sprache erfolgen, verlangte, es möge gegen den Fabrikanten Rödel, der in seiner Fabrik im 7. Stadtbezirk eine schwarzgelbe Tafel mit deutsch-tschechischer Inschrift anbringen ließ, vorgegangen werden. Nach heftigen Ausfällen mehrerer Redner auf die deutschen Städte in dem gemischten Sprachgebiet, wurde folgender Antrag angenommen: Der Stadtrath hat an alle deutschen Städte Böhmens, Mährens und Schlesiens die Anfrage zu richten, ob sie bereit seien, doppeltsprachige Gassenamen einzuführen. Sollte die einlaufende Antwort vereinigend ausfallen, habe der Stadtrath sofort eine Sitzung des Collegiums einzuberufen, in welcher beschlossen werde, daß in Prag die doppeltsprachigen Straßbenennungen zu entfernen und an deren Stelle rein tschechische zu setzen seien.“ Angesichts dieser Bestrebungen kann man den Erlaß des krainischen Landespräsidenten, der ein Zugeständnis an die Deutschen seitens der Regierung und ein Erfolg der Vereinigten Linken genannt wurde, keineswegs mit ungemischten Gefühlen begrüßen. In diesem Erlaß wurde der ostetitierte § 19 des Staatsgrundgesetzes angezogen und auf Grund der „Gleichberechtigung“ aller im Reichsrathe vertretenen Nationen und Nationalitäten decretiert. Die Folgen treten bereits klar zu Tage. Alle slavischen Minderheiten werden nun in deutschen Städten, gestützt auf den § 19, für sich das gleiche Recht in Anspruch nehmen, das den Deutschen Laibachs zutheil wurde und es könnte sich ereignen, daß in Warburg und selbst in

Graz, von den Slovenen die Forderung erhoben würde, die Straßbenennung nicht nur deutsch, sondern auch slovenisch zu benennen. So sehen die „Zugeständnisse“ an die Deutschen, so sehen die „Erfolge“ der Plener und Genossen aus!

Die Mörder Veltshew's.

Die bulgarische Regierung hat den im Proceß Veltshew Verurtheilten keine Gnade gewährt. Nachdem am Dienstag abends die Bestätigung der Todesurtheile eingetroffen war, hat Mittwoch früh in dem Hofe des Gefängnisses von Tscherna Djaemia, in welchem ein großer Galgen errichtet war, die Hinrichtung Milarows, Alexander Karagulows, Popows und Thomas Georgiews durch den Strang stattgefunden. Der Hinrichtung, welche ohne jeden Zwischenfall verlief, wohnten der Platzcommandant, der Staatsanwalt, mehrere Aerzte, die Spigen der Behörden und die Verwandten der Verurtheilten bei. Karagulow starb mit dem Rufe: „Es lebe Mazedonien!“ die andern drei starben mit dem Rufe: „Es lebe Bulgarien!“ Vielleicht wäre es zu einer Begnadigung der Verschwörer gekommen, indessen ist die Regierung in Sofia durch die in ihre Hände gelangten Actenstücke, welche den Beweis für die unausgesetzte russische Minirarbeit liefern, derart erbittert, daß sie der Gerechtigkeit freien Lauf gelassen hat. Wie bereits gemeldet, ergiebt sich aus einem jener russischen Schriftstücke, daß das amtliche Rußland den Fürsten Ferdinand für vogelfrei erklärt hat. Die halbamtliche „Swoboda“ bringt jetzt aber noch weit belastendere Urkunden zur öffentlichen Kenntniss. Danach hat die russische Regierung sogar Geld zur Ermordung des Fürsten Ferdinand gegeben. Das Blatt veröffentlicht einen Brief des früheren russischen Gesandten in Bulgareh, Sitrowo, aus dem Juni 1889 an den Chef des Asiatischen Departements, worin mitgetheilt wird, daß mit Zankow Unterhandlungen angeknüpft seien, welche die Entfernung des Prinzen Ferdinand aus Bulgarien bezweckten. In dem Briefe wird sodann Geld verlangt, welches Zankow an Personen vertheilen sollte, die sich anbeihändig gemacht hätten, den Fürsten zu tödten. In der Antwort des Asiatischen Departements heißt es, daß Zankow zu dem angegebenen Zwecke 50.000 Fr. übermittelt würden. In der That, eine neue furchtbare Anklage gegen die russische Regierung!

Der Rüttlicher Anarchistenproceß

ist beendet. Daß es auch den belgischen Anarchisten mit ihren auf die Vernichtung aller gesellschaftlichen Ordnung abzielenden Plänen recht Ernst ist, geht beispielsweise aus den 224 Schuldsrauen hervor, die den Geschworenen vorgelegt wurden und auf das Bestehen eines Complottes, auf das Bestehen einer Verbindung zur Ausführung von Dynamitdiebstählen und einer solchen zur Zerstörung von Eigenthum, ferner auf Diebstahl und Beförderung von Dynamit und Explosivstoffen, auf Hehleri und den Veriuch, die Pulvermühle von Ombret in die Luft zu sprengen, sowie auf durch Explosionen herbeigeführte Zerstörung von Eigenthum lauteten. Bei fast allen Fragen verneinten die Geschworenen die Nebenfragen wegen Annahme mildernder Umstände. Das Urtheil lautet wie folgt: Moineaux 25 Jahre, Wolfs und Beaujean 20 Jahre, Matweyff, Marcotty, Vacroiz und Noffent 15 Jahre Zwangsarbeit, Hansen 10 Jahre Zuchthaus, Guilmet 3 Jahre Gefängnis; die Angeklagten Ehr, Ramiot, Beduin, Charles und Jaques Berré, Heusy und Schlebach wurden freigesprochen. Das Urtheil machte einen sehr tiefen Eindruck auf das Auditorium, das weit geringere Strafmaße erwartet hatte. Der Präsident vertraute die Verurtheilten auf den Tag der Begnadigung, welchen Jeder durch sein Betragen beschleunigen könne. Moineaux antwortete, er wolle nichts von der Bourgeoisie und ruf: „Hoch lebe die Anarchie!“ Die Angeklagten wurden dann unter lebhaften Mitleidsbezeugungen des Publicums (viele Frauen weinten laut) abgeführt. Unter den Geschworenen, Rechtsanwältin und dem Publicum circulieren Subscriptionslisten zu Gunsten der Frauen und Kinder der Verurtheilten, in welche bedeutende Beträge eingezeichnet werden.

Die Anarchisten in Paris.

Der Dynamitschrecken ist wieder in Frankreich eingekehrt. Ebenso wie die Pariser und Montbrisoner Geschworenen im

Proceß Ravachol haben nun auch die Geschworenen von Versailles, die für den Proceß betreffs des Dynamitdiebstahles von Soisy-sous-Etiolles ausgelost wurden, Drohbrieve erhalten. Es wird in ihnen darauf hingewiesen, daß die Anschläge Ravachols nur die Antwort auf die Verurtheilung von Anarchisten waren und die Genossen im Falle der Verurtheilung auch diesmal zu einer solchen Antwort bereit seien. In höhnischer Weise werden die Geschworenen daran erinnert, daß sich unter ihnen auch ein Notar befinde, der ihnen bei Abfassung ihrer Testamente Dienste leisten könne. Einige Geschworene haben nach Empfang dieses Briefes an den Gerichtshof das Ansuchen um Ablehnung gestellt. Der Gerichtsrath Fagnot, welcher im Proceß den Vorsitz führt, erhielt eine Copie des erwähnten Drohbrieves mit dem Postscriptum, daß gegen die einzelnen stehenden Häuser, worin die Mehrzahl der Geschworenen wohne, leichter Anschläge auszuführen seien, als gegen die Wohnungen der Richter Benoit und Bulot, die von Ravachol „dynamitirt“ wurden. Die Polizei-Commissare Dresch und Gavrelle und der Scharfrichter Deibler wurden von den Hausbesitzern aus ihren Wohnungen gewiesen und vermochten bisher kein anderes Unterkommen zu finden.

Tagesneuigkeiten.

(Der Schah in Lebensgefahr.) Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus Petersburg, 20. Juli. Ueber den kürzlich vorgekommenen Zwischenfall, bei welchem der Schah Nasr-Eddin von einer Revolverkugel gestreift wurde, liegt bisher noch kein klarer und verlässlicher Bericht vor. Nach der einen Version hätte es sich um ein Attentat auf den persischen Herrscher gehandelt. Die Kugel hätte ihn am Unterleibe leicht verletzt. Andere Berichte bestätigen dagegen, daß ein Revolver, mit welchem der bekannte kleine Günstling des Schah, Aziz Sultan, der ihn bei seiner letzten europäischen Reise begleitet hatte, bei Tische spielte, zufällig losging. Die Kugel flog knapp am Kopfe des Schah vorbei. Für diese Darstellung spricht der Umstand, daß Aziz Sultan in Teheran internirt wurde und daß Niemand mit ihm in Berührung kommen darf. Infolge dieses Ereignisses, von welchem der Schah sich überaus peinlich berührt zeigte, sollen die Gemalin des Schah Emin-Adas, deren Neffe der kleine Aziz-Sultan ist, und der Großwesier Emin-Sultan in Ungnade gefallen sein und dürften manche Verschiebungen am persischen Hofe eintreten.

(Verhaftung einer Gräfin.) Aus Bregenz schreibt man: Am 18. d., Nachts, wurde in einem hiesigen Hotel eine Dame verhaftet und in die Frohnfeste abgeführt, welche sich Gräfin Valerie v. R. nennt und aus Freiburg im Breisgau (Großherzogthum Baden) sein soll. Dieselbe hatte vom 12. bis 16. Juli in einem außerhalb Bregenz gelegenen Hotel logirt und entfernte sich in der Nacht des letztgenannten Tages aus dem Hotel mit Hinterlassung ihrer Effecten und ohne zuvor ihre Rechnung mit 290 fl. beglichen zu haben. Der Hotelier ließ dieselbe verhaften. Einen Tag später hatte er sich von den in Deutschland wohnhaften Verwandten der Dame genügende Deckung für seine Forderung verschafft, ließ die Inhaftirung der Gräfin wieder aufheben, holte die Freigelassene mit seiner Kutsche aus der Frohnfeste ab, brachte dieselbe wieder in sein Hotel, wo sie nunmehr ihre Sommer-Villeggiatur fortsetzt.

(Vom eisernen Thor) wird geschrieben, daß daselbst ein neuer, großartiger Plan aufgetaucht ist. Während nämlich der Schiffahrtskanal, wie er ursprünglich gedacht und derzeit bereits fast ganz ausgeführt ist, nur den gewöhnlichen Donauschiffen die Passage ermöglichen würde, soll jetzt der Kanal beträchtlich vertieft werden, so daß auch Seeschiffe passiren könnten. In diesem Falle würde Orsova zu einem wichtigen Seehafen umgestaltet werden, der neben Triest und Fiume eine große Rolle zu spielen berufen wäre.

(Goldgewinnung aus dem Meere.) Das Meer birgt bekanntlich verhältnismäßig nicht unbedeutende Mengen Gold. Bisher hatte es aber nicht gelingen wollen, den unerschöpflichen Schatz zu heben, weil die Kosten der Scheidung des Metalls aus dem Seewasser den Gewinn aus dem Verkauf weit überstiegen. Neuerdings will nun ein bekannter

Den Vater, der sich zwar inzwischen wieder vollständig erholt hatte, aber womöglich noch finsterner und verschlossener geworden war, wagte sie nicht mit Fragen zu bestürmen und so blieb ihr zuletzt nichts anderes übrig, als auf Straßen und Plätzen, die Niklas aufsuchen mußte und wo an ein Ausweichen nicht so leicht zu denken war, auf den jungen Fischer zu lauern.

Aber auch dieser letzte Versuch war erfolglos geblieben. Der tiefe Kummer des Mädchens verwandelte sich in Angst, denn der Tag, an welchem die jungen Krieger das Dorf verlassen mußten, rückte immer näher.

Gertl mußte den Geliebten, der hinauszog in den blutigen Krieg, aus welchem er vielleicht nicht wieder heimkehrte, noch einmal sehen und von ihm Abschied nehmen. Sie eilte täglich mehreremale nach dem Hause des jungen Fischers, aber jedesmal erhielt sie von der Alten, die das Mädchen mit mitleidigen Blicken betrachtete, den Bescheid, Niklas sei nicht mehr daheim.

Da faßte sie den Entschluß, sich in dem Hollundergebüsch vor dem Hause ein Versteck zu suchen und daselbst nicht mehr zu verlassen, bis sie Niklas erblickt und wenn sie Tag und Nacht in demselben ausbarren müsse.

Der nächste Tag nun war ein ereignisreicher für das ganze Dorf, denn der Auszug der Soldaten sollte an demselben stattfinden. — Gertl, die die ganze Nacht kein Auge geschlossen und ihre Kissen mit Thränen benetzt hatte, war schon vor Tagesgrauen vom Lager gesprungen und nach ihrem Versteck geeilt.

Diesmal konnte ihr Niklas nicht entgehen, zu so früher Stunde hatte er das Haus gewiß noch nicht verlassen und wenn er jetzt aus demselben trat, mußte er an ihrem Versteck vorüber.

Bleiern schlichen die Stunden dahin; der Morgen kam herauf und im Dorfe wurde es allgemach lebendig. Da und dort öffnete sich eine Thüre und der Sohn des Hauses, von den abschiednehmenden Eltern und Geschwistern begleitet, trat auf die Straße.

Auf einem freien Platze in der Mitte des Dorfes versammelten sich die jungen Krieger und zogen dann, die Mützen schwenkend und den Zurückbleibenden Abschiedsgrüße zuwinkend, singend zum Dorfe hinaus.

Gertl lauschte mit thränennassen Augen, die Hände auf die wogende Brust gedrückt, auf die Worte des Gesanges, der aus der Ferne zu ihr herüberlunte. Dieselben lauteten:

„V'hü! Euch Gott, herzlichste Eltern!
 V'hü! Euch Gott und lebet wohl!
 Wollt Ihr mich noch einmal sehen,
 Steigt's hinauf auf Berger's Höhen,
 Schaut's hinunt' ins tiefe Thal —
 Seht's mich heut' zum letztenmal!“

Große Kugeln hört man lausen,
 Kleine aber noch viel mehr!
 Gott erbarm' sich in dem Himmel,
 Wenn's doch immer Frieden wär!“

Und was kauf' ich denn mein'm Schälgelein,
 Daß es an mich wohl denken thut?
 Wohl ein Sacktüchlein in seine Taschen,
 Seine Augenlein damit zu waschen
 Und ein' Straußen auf seinen Hut,
 Daß es an mich wohl denken thut!“

Der Gesang verhallte in der Ferne. Hastig fuhr sich Gertl mit der Schürze über die Augen, denn eisende Schritte wurden jetzt hörbar und im nächsten Augenblicke wurde Niklas

zwischen den Hollunderbüschen sichtbar. Er fuhr zusammen, als er Gertl erblickte und ein flüchtiges Roth huschte über sein bleiches Gesicht.

Gertl selbst war so bewegt, daß sie nicht gleich zu sprechen vermochte, nur seinen Namen konnte sie flüstern und ihm die gefalteten Hände entgegenstrecken.

„Du bist's, Gertl“, sagte endlich Niklas mit zitternder Stimme. „Also muß's doch noch sein, hat's uns net erspart bleib'n können, was ich uns Zwei so gern erspart hätt'. Ich hab' Dich nimmer seh'n, hab' ohne Abschied fortschleichen woll'n aus der Heimat —“

„Und warum denn, Niklas?“ fragte Gertl weinend. „Was hab' ich eigentlich gethan, daß Du auf amal so ganz a anderer bist und Dich mit fein'm Aug' mehr umschauft nach mir? Ich weiß mich net schuldig, aber wenn ich 'was gethan hab' —“

„Ned' net weiter, Gertl“, unterbrach sie der Burische hastig, „und laß' mich mein' Weg geh'n! Zwischen uns Zwei muß's aus sein für alle Zeit! Freit' hab' ich amal g'sagt, daß wir Zwei nie von einander lassen wollten und wenn man uns mit Keilen auseinander treiben thät, aber damals hab' ich halt noch net g'wußt, was ich jetzt weiß. Brauchst keine Frag' zu thun; ich könnt' und dürft' Dir ja doch keine Antwort geben. Nur so viel kann ich Dir sag'n, daß Dich keine Schuld trifft und mich auch net. Aber wie ich g'hört hab', daß's Krieg giebt, da hab' ich so die Hand' aufg'hob'n zu unfer'm lieben Herrgott im Himmel und hab' ihm dankt aus tiefster Seel'. — Und wenn er nur ein bißl gnädig sein will mit mir, nachher wird er mir wohl auch eine Franzosenkugel, die mein'm großen Jammer und Herzload ein baldig's End' macht, schicken.“

(Fortsetzung folgt.)

norwegischer Chemiker, C. A. Münster in Christiania, ein Verfahren erfunden haben, um dem Meere das Gold auf eine wohlfeile Weise abzugewinnen. Das soll durch die Elektrolyse geschehen, und zwar im Meere selbst. Man wählt hierzu eine etwa 60 Meter breite Straße zwischen zwei Inseln und versenkt z. B. 60 Platten galvanisches Eisen von sechs Quadratmeter Fläche derart ins Wasser, dass sie gegen die Strömung einen Winkel von 30 Grad bilden. Zur Erzeugung des elektrischen Stromes, der die Platten durchziehen und das Abfließen des Goldes bewirken soll, dient nach dem Vorschlage Münsters entweder die Strömung selbst oder die Kraft des Windes. Der Genannte hält eine derartige Anlage, weil billig zu bauen und zu betreiben, für ertragsfähig.

(Eine für die Feuerwehren wichtige neue Erfindung) will ein Mechaniker namens Holthausen gemacht haben. Derselbe kündigte das Experiment eines Abstiegs vom Eiffelturm in Paris mittels eines von ihm erfundenen Apparats an, der in einer Spirale aus Stahl besteht. Die Schnelligkeit des Niederstiegs könne nach Belieben geregelt und der Niederstieg selbst an einem beliebigen Punkte unterbrochen werden. Der Apparat soll Rettungszwecken bei Feuersbrünsten dienen. Ein Mitarbeiter des „Temps“ erzählt, Holthausen, seine Tochter und zwei Kinder seien in seiner Gegenwart mittelst eines einzigen Apparates, der in fünf Minuten am Balcon besetzt war, von ihrer im dritten Stock gelegenen Wohnung niedergestiegen. Holthausen führte am 23. d. das angekündigte Experiment auch aus, welches vollständig glückte. Er, seine Tochter und zwei Enkel ließen sich mittelst eines einzigen Apparates von der ersten Plattform des Eiffelturms nieder und langten unter lebhaftem Beifall des anwesenden Publicums unverfehrt auf dem Erdboden an. Der spiralförmige Apparat eignet sich für jede Höhe, vorausgesetzt, dass das Rettungsseil von der entsprechenden Länge ist.

(Die russischen Kosaken.) Man schreibt der „Köln. Volkszeitung“: Genau Kenner der russischen Armee behaupten, dass die Kosaken viel von ihren früheren kriegerischen Eigenschaften eingebüßt haben, wenn auch immerhin heute noch kriegerischer Geist in den Kosaken-Truppenteilen lebt. Dieser kriegerische Geist und die gewissermaßen angeborene Reitkunst machen die Kosakentruppen zu einer unersehbaren Quelle für die Bildung einer zahlreichen Reiterei, welche an Zahl die gesammte Reiterei des Dreibundes übertrifft, und die besonders zu Unternehmungen, wie der Parteilängerkrieg, der Sicherheitsdienst u. s. w. sie mit sich bringen, geeignet erscheinen, dagegen im Reiterkampfe der Feldschlachten regulärer Reiterei nicht Stand zu halten vermögen. An kriegerischem Geist haben die Kosaken dadurch eine namhafte Einbuße erlitten, dass seit Peter dem Großen bis auf die neueste Zeit fortwährend völlig friedliche Elemente der Kosakenheeren zugeteilt worden sind, so dass allein die europäischen Kosaken heute 782 Sotnien (Schwadronen) ins Feld stellen können. Die Nachkommen jener ersten Kosaken, welche an den Grenzen des Reiches in steten Kämpfen mit den Muselmanen durch ihre Kriegsthaten glänzten, bilden gegenwärtig nur einen verschwindenden Bruchtheil der Kosakenheere. Am meisten haben sich in den kaukasischen Heeren kriegerische Tugenden erhalten, und zwar infolge des bis in die neuere Zeit fortgesetzten Kampfes mit den Bergvölkern; aber gerade diese Kosakenheere haben ihre Bedeutung für die russische Reiterei durch den großen Mangel an diensttauglichen Pferden eingebüßt. In Woyenny Sbornik heißt es über die Gefechtsausrüstung der Kuban-Kosaken: „Obgleich die Regimenter zweiten Aufgebots stets ihre volle Ausrüstung bereit haben, so ist ihr Pferdmaterial dennoch ein derart ungenügendes, dass es im Falle einer Mobilmachung doch etwas gewagt wäre, sie an einem Feldzuge theilnehmen zu lassen.“

(Berunglückte Bergsteiger.) In jedem Sommer fordern die Alpen ihre Opfer unter den Bergsteigern und die Berichte über die Abstürze verwegener Kletterer füllen alljährlich einen großen Raum der Tagesblätter. In den letztvergangenen Tagen büßten, den Meldungen zufolge, auf der Raz zwei junge Männer — Rudolf Stölze und Franz Podgorski — ihre Waghalsigkeit mit dem Tode. Die beiden tollkühnen Touristen wählten einen überaus gefährlichen

Aufstieg auf den Gipfel des genannten Berges, den Steig durch das sogenannte „neue wilde Gaisloch“, den Podgorski am 28. August des vorigen Jahres mit seinem Gefährten Stölze zum erstenmal bezwungen hatte. In diesem Jahre war ihnen das Glück abhold — man fand die Beiden, die mit einem Strick verbunden waren, als Leichen im Gerölle des Berges. — Aus Grindelwald (Schweiz) wird unterm 29. d. berichtet, dass der Amerikaner S. Ribbons aus Springfeld auf dem Grindelwaldgletscher im Berner Oberlande von abstürzenden Eistrümmern erschlagen wurde.

(Die Cholera.) Die Eröffnung der Messe in Nischnei-Nowgorod findet am Mittwoch statt. Am 26. d. belief sich die Zahl der daselbst an Cholera Erkrankten auf 29; es bestätigte sich die Meldung, dass die Cholera in Astrachan im Abnehmen begriffen ist. — Wie man aus Petersburg schreibt, nimmt die Flucht der Bevölkerung aus Baku, Astrachan und den anderen von der Cholera heimgesuchten Städten des Wolgagebietes enorme Dimensionen an. Die Zahl der aus Baku allein geflüchteten Personen wird auf unangehörig 100.000 geschätzt. Die Behörden der bezeichneten Städte haben große Mühe, die Aerzte zur Erfüllung ihrer Pflichten zu verhalten, da viele derselben die Ansteckung durch die Epidemie fürchten, und überhaupt fast alle sich durch die feindselige Haltung der Bevölkerung eingeschüchtern fühlen. Volles Lob wird dagegen den zahlreichen Studierenden der Medicin gespendet, welche in den Choleraegegenden sich mit aller Hingebung der Hilfeleistung widmen. Die Klagen über die unzureichende Quantität und die überaus hohen Preise der Desinfectionsstoffe mehren sich noch immer. — Aus Belgrad wird gemeldet, dass die Municipalitäten aller größeren serbischen Städte Commissionen einsetzen, welche die Desinfections- und Affanierungsarbeiten zu leiten und über die Erhaltung der größten Reinlichkeit auf allen Plätzen und in den öffentlichen Localen zu wachen haben. — Bis jetzt sind, wie das „N. Z.“ ausrechnet, schon 7500 Personen in Russland an der Cholera gestorben, d. h. laut officiellen, im „Regierungsboten“ mitgetheilten Angaben, höchst wahrscheinlich ist aber die Zahl der Gestorbenen noch größer.

(Der Markt Malé) in Südtirol ist am 25. d. durch einen furchtbaren Brand vollkommen zerstört worden. Das Kapuzinerkloster mit einer wertvollen Bibliothek ist verbrannt. Ein Mann ist todt. Der Schaden beträgt beiläufig eine halbe Million, wovon 200.000 fl. durch Versicherungen gedeckt sind.

(Die Rächerin ihrer Ehre.) Der junge und reiche Vicomte Donadoni aus Foggia hatte sich schon lange bemüht, die Liebe der hübschen Tommasina di Yalla, der Tochter eines Gastwirts in Vico Garganico, zu gewinnen. Sie wurde die Geliebte des galanten Francisco v. Donadoni. Freilich hatte er ihr versprochen, sie bald als seine Gattin heimzuführen zu wollen. Das ließ der Herr Vicomte aber hübsch bleiben und war sogar leichtsinnig genug, sich öffentlich ihrer Gunst zu rühmen. „Solche Mädchen lässt man wohl einmal, aber man heiratet sie nicht“, fügte er im trockenen Tone hinzu. Als er am 19. Juli durch die Straßen von Foggia schritt, stellte sich ihm plötzlich Tommasina entgegen. „Buona sera, signore!“ sagte sie, ich möchte ein Wörtchen mit Dir reden. „Aus dem Wege“, schrie der Vicomte. Doch das Mädchen ließ sich nicht aus der Fassung bringen. „Willst Du die Ehre, die Du mir geraubt hast, wieder herstellen so gut es eben geht?“ fragte Tommasina. — „Nein!“ rief Francisco. — „Du willst mich also nicht heiraten?“ — „Nein!“ — „Dann will ich Dir nur sagen, dass Du trotz Deiner hohen gesellschaftlichen Stellung ein Lump bist, und ein solcher Schuft ist nicht wert, dass er lebt. Buona sera, signore!“ Sprach's und stieß dem Vicomte ein langes Stilet in die Brust, so dass er blutüberströmt zusammenbrach und schon nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab. Tommasina betrachtete kältsächlich den Leichnam und stellte sich dann freiwillig dem Richter.

Die Cholera in Nischnei-Nowgorod.

Vor der Messe in Nischnei-Nowgorod, die demnächst eröffnet wird, hat man in Russland sowohl, wie nicht minder

in den Ländern, deren Geschäftswelt auf diesem großen Markte vertreten ist, große Angst. Die Stadt liegt an der Wolga und zu dem großen Jahrmarkt kommen Karawanen aus ganz Asien, ja selbst Kaufleute von der sibirischen Grenze, und es lässt sich leicht denken, dass ein so gemischtes Publicum von der weiten Reise außer Waaren auch noch was Anderes mitbringt, was leicht als Krankheitserreger wirken kann.

Nischnei-Nowgorod hat zur Messe einen Zupruch von über 300.000 Fremden und die Handelsleute Asiens bringen unter Anderem Wolle, Kamelhaare, Zelle, Pelzwerk — Alles Waren, in deren Gesellschaft die Cholera am liebsten wandert.

Es heißt, dass der Gouverneur der Messe gerüstet gegenüber steht. Die ganze Stadt ist in zwanzig Sanitätsbezirke eingetheilt, von denen jeder unter Aufsicht eines Arztes steht, und außerdem ist in jedem Bezirk eine Sanitätsstation errichtet, aus der die „zweifelhafte“ Kranken nach dem städtischen Hospital für ansteckende Krankheiten geschickt werden. Kranke, bei denen die Cholera constatirt wird, kommen in das schwimmende Cholera-Hospital. Außer diesen beiden Hospitälern ist noch die eine Meile entfernte Villa Kemps gemietet worden, die auch in ein Cholera-Hospital für Bemittelte umgewandelt werden soll. Dort wird auch eine Baracke aufgeführt, in der 30 bis 50 Kinder aufgenommen werden sollen. Ferner sind Theebuden, in denen gratis ausgeschänkt wird, errichtet worden, und sollen Fässer mit gekochtem Wasser aufgestellt werden. Das wären die Hauptmaßregeln, die ergriffen worden sind, wobei freilich eine allgemeine Reinigung und Desinfection von Häusern, Höfen und Wohnungen vorausgesetzt werden müsste.

Das ganze Hospital ist bereits in jeder Hinsicht fertig und — hat auch schon Verwendung gefunden; denn die Cholera hat in der Stadt thatsächlich schon ihre schwarz geränderte Visitenkarte abgegeben.

Eine Depesche aus Petersburg meldet denn auch schon, dass unter der Kaufmannschaft in Nischnei-Nowgorod seit dem Auftreten der Cholera in der Stadt eine große Panik herrscht. Viele Bubenbesitzer im großen Kaufhause haben der Marktcommission die Mittheilung zugehen lassen, dass sie nicht die Absicht hätten, Waaren zum Verkaufe auszustellen. Ebenso haben die meisten Großhändler Moskaus Absagen eingeleitet. Die Hälfte der Karawanen auf der großen Karawanenstraße ist umgekehrt, da die Besitzer derselben beschloffen haben, ihre Waaren nicht auszustellen.

Die Excesse in den Wolgagouvernements dauern fort. Die Bewohner von Srednjaja Astuba (Gouv. Astrachan) wurden durch von auswärts angelangte Arbeiter zur Auflehnung gegen die sanitätpolizeilichen Maßnahmen aufgereizt; das Gebäude der Wolost-Verwaltung und die Apotheke wurden verwüstet, der Feldscher und der Apotheker wurden erschlagen. Auch den örtlichen Gendarm überfiel die Menge und mißhandelte ihn demassen, daß sein Leben in Gefahr schwebt. Der örtliche Priester, der den Versuch gemacht hatte, dem Volke die Nothwendigkeit der sanitätpolizeilichen Maßregeln klar zu machen, rettete mit Mühe sein Leben durch die Flucht. Zu dem Wolga-Hafenorte Soleneje Saimischtsche widerlegte sich die bäuerliche Bevölkerung der Ausschiffung der Desinfectionsmittel, vernichtete dieselben und stürzte sich auf den Dampfer, der diese Substanzen eingeführt hatte; nur mit Schwierigkeit gelang es dem Dampfer, der Angreifer sich zu erwehren, indem er vier Wasserstrahlen seiner Dampfpumpen gegen sie spielen ließ. Ähnliche Umstände haben den Gouverneur von Nischnei-Nowgorod, den unsern Lesern aus seinem Handel mit dem Fürsten Wjessichersky vielleicht noch erinnerlichen Herrn Baranow, zu einem dramatischen Tagesbefehl veranlaßt. Aerzte und Beamte in Nischnei-Nowgorod, auch der Gouverneur Baranow, erhielten eine Menge Drohbriefe. Daraufhin erklärte ein Tagesbefehl Baranow's, er werde diesen Kramolniki (Revolutionären) nicht besonders nachspüren, jegliche Unruhen aber sofort mit Waffengewalt niederschlagen, die Urheber derselben sofort am Plak hängen, die Theilnehmer sofort öffentlich abstrafen lassen. Nicht nur aus Baku, sondern auch aus Tiflis ist ein großer Theil der örtlichen Bevölkerung aus Furcht vor der Cholera geflüchtet. Während des Monats Juni a. St. haben nicht weniger als 35.000 Personen die Stadt verlassen und zwar meist per

Die Rache des Kanoniers.

Von Rudolf Krahnigg.

Der Oberkanonier Heinrich Geislinger, welcher in meinem Zimmer lag, war ein großer Freund des schönen Geschlechtes. Eine monatliche Zulage von Seite seiner Eltern setzte ihn jedoch in den Stand, auf die Lösung der militärischen Nachtrahfrage durch das Reichskriegsministerium und die Delegationen warten zu können und nicht so wie die andern der Mannschaft dieselbe durch die Liebe auf Kosten jener Bürger durchzuführen, welche sich Köchinnen halten.

Geislinger verschmähte die schmalküstenden Töchter Libuffa's und schwärmte mehr für poetisch angelegte Herrschaftshubenmädchen, pikante Probiermamsellen, romantische Näherinnen, kokette Modistinnen und auch den Bonnen war er nicht abgeneigt, doch durstten sie nicht zum „Kindsmaedel“ herabgesunken sein, denn er hatte Sinn für das Höhere, Bessere, und lächelte geringschätzig über seine Kameraden, welche die heiße Liebe und das warme Nachtmahl von einer Köchin der blutleeren Minne einer Näherin vorzogen.

Der Frühling war ins Land gekommen und Geislinger hatte ein neues Band der Neigung geknüpft. Emilie hieß die Holde und sie war Näherin. Sie wußte den „Taucher“, „Die Bürgschaft“, einzelne Theile der „Glocke“, sowie viele andere Gedichte auswendig, sie war eine eifrige Leserin der Colportage-Romanliteratur, schwärmte für Rinaldo Rinaldini, Sonnenthal und Girardi. Aber Geislinger und seine Emilie waren dennoch glücklich. Da beging er eines schönen Tages den Frevel, mit den schönen Reizen, den Vorzügen, der Bescheidenheit und der unwandelbaren Treue seiner Emilie zu prahlen. Er vermaß sich sogar, ihre Adresse anzugeben

und uns höhnisch aufzufordern, ihm das Mädchen „abspenstig“ zu machen.

Diese höhnische Herausforderung und der Zweifel an unserer Eroberungskunst ärgerte mich ganz gewaltig und ich beschloß, der Aufforderung Geislinger's nachzukommen. Ich war damals noch ein Jüngling mit lockigem Haar, welches freilich leider vorchriftsmäßig kurz gestutzt getragen werden mußte, ferner hatte ich vor Geislinger noch zwei Sterne beiderseits am Kragen voraus, denn ich besaß damals jene Charge, von welcher Schiller in „Wallensteins Lager“ behauptet:

„Und wer's zum Corporal erst hat gebracht,
Der steht auf der Leiter zur höchsten Macht!“ . . .

Ich überbrachte Geislinger ein Schreiben, in welchem Emilie ihm den Stuhl vor ihr Herzkammerlein setzte. Er wurde bleich, zuckte mit den Achseln, brütete aber Rache gegen mich, den Entführer seiner Angebeteten. Ich jedoch lebte ahnungslos mit ihr in den l. l. Tag hinein.

Ostern, das liebliche Fest, sollte kommen und ich wünschte mich für 48 Stunden aus dem Militärleben in die schönen Arme meiner Emilie zurückzuziehen. Natürlich herrschte nun im Zimmer, welches ich commandirte, die musterhafteste Ordnung, es war weder ein altes Handtuch, noch eine Bürste zwischen den Bettdecken zu finden, unter den Strohsäcken gab es keine Romane, keinen Tabak und Schmutzklappen, die „Caveletts“ waren „ausgerichtet“ wie eine Front von Grenadieren, die Strohsäcke rein und fleckenlos, denn ich wollte meinen P. T. Vorgesetzten, welche neugierig und hinterlistig das Zimmer visirten, keinen Anlaß geben, mich von der Liste der Urlaubscandidaten streichen zu lassen. Unser Batterie-Divisions-Commandant Oberstlieutenant O. hegte jedoch das dringende Bedürfnis, noch vor Ostern die Dislocation zu

bestimmen, und er befahl für den Choramtstag Vormittag eine „angefagte Zimmervisite“. Nun gings an ein Putzen, Reiben und Lackiren, daß man den Eisen- und Lederlack, die Laugeneffenz und den Spiritus bis auf Kanonenschußweite roth. . . fertig! Der Fußboden war so weiß, wie der Nacken eines achtzehnjährigen Balletmädchens, die Strohsäcke wurden mit Federweiß eingerieben, daß wir alle auslachen, wie Müllerknechte, auch der Ofen, der ganz zwecklos in unserem Zimmer stand, wurde mit Ofenschwärze, Lack und Schuwichs behandelt, daß er sich gewiß so „glänzender“ Zeiten nicht erinnern konnte; ich selbst unterzog mich der Mühe, jedes Bettzeug und Monturstück meiner Herren Zimmerinsassen zusammenzutragen und am Samstag Früh sah mein Zimmer aus, wie ein „Schächterl“. Die letzte Hand wurde angelegt, das letzte Staubkörnchen entfernt, dann kleideten wir uns auf das Festlichste, so das der größte Schmierfink, auch „Klack“ genannt, der Unterfahrkanonier Zborzil, einem militärischen Sigel glich.

Nun folgten die Vorvisiten. Zuerst betrat Feuerwerker Nigl mein Zimmer, und blieb, von seinem Glanze geblendet, an der Schwelle stehen. Lieutenant Zwiibel erklärte es für das „phänomenalste Mannschafzimmer“, das er je erblickt und mein Hauptmann meinte, es sei ein „Heenpalast“, obwohl er gewiß noch keinen solchen gesehen hatte. Ich baute die küßlichsten Pustischlöcher. Samstag Abends wollten wir, ich und Emilie nämlich, irgend ein Vergnügungs-Etablissement besuchen, Sonntag und Montag aber eine Landpartie machen. Doch zwischen Lip' und Beckerrand schwebt, wenn ich mich nicht irre, des Schicksals Unverstand. Zwischen meiner Lippe und dem Beckerrand schwebte aber ganz etwas anderes.

„Er kommt schon!“ rief der Taghabende ins Zimmer. Wir warfen uns in Positur und als ich die Sporen und den Säbel des Herrn Oberstlieutenants und seiner Suite am

Eisenbahn in der Richtung auf Batum. Ueber die Cholera in Frankreich meldet die „Köln. Ztg.“: Die Seuche, die in Chartres unter der Bezeichnung „heimische Cholera“ aufgetaucht ist, weist in ihrer Entstehung eine große Aehnlichkeit mit der Pariser Krankheit auf, die im Arbeitshause von Nanterre ausbrach. Die Angabe, dass Dr. Brouardel die Seuche für Cholera nostras erkläre, ist mit Vorsicht aufzunehmen, da auch hier Alles für Cholera nostras erklärt wird, während die Sectionsbefunde unzweifelhaft das Vorhandensein der asiatischen Cholera und des ihr eigenthümlichen Kommabacillus ergeben haben. Auch die zur Untersuchung nach Paris gesandten spanischen Aerzte haben sich bekanntlich dahin ausgesprochen.

Eigen-Berichte.

Fraueim, 27. Juli. (Annamarkt. — Todesfall.) Der gestern hier abgehaltene Jahr- und Viehmarkt hat ein ganz ausgezeichnetes Ergebnis gehabt. Der Viehtrieb von hier, sowie auch aus den entfernteren Gegenden war ein derartig großer, wie dies seit dem Bestehen des Marktes hier noch nicht vorgekommen ist. Es erschien auch eine recht stattliche Anzahl von Käufern, besonders aus der deutschen Gegend, weshalb die Kauflust eine sehr rege war und sich die Preise auch zufriedenstellend gestalteten, und waren es besonders die verhassten Deutschen, die in unserem windischen Orte sowohl für den Vieheinkauf, als auch im sonstigen Verkehr bei den Geschäftsleuten hübsche Geldsummen hier zurückließen; es ist somit auch diesmal die Behauptung zur Wahrheit geworden, dass bei uns nur dann die Viehmärkte eine Bedeutung erlangen, wenn die deutschen Viehhändler mit ihren gefüllten Geldtaschen kommen und ihre nöthigen Einkäufe machen. — Auf diesem Markte hat sich auch ein bedauerlicher Zwischenfall ereignet, indem der, auch bei vielen Geschäftsleuten in Marburg als Senfal oder Mascheter bekannte Anton Nobar, vulgo Grillek aus Kranichsfeld, genannt der hintende Bote, welcher sich noch eine zeitlang als Vermittler bei den Viehhändlern betheiligte, plötzlich von einem Unwohlsein befallen wurde, so dass er sich an einer Umzäunung niederlegen musste, um nicht wieder aufzustehen; wie erhoben wurde, hat ein Herzschlag diesem viel gepriesenen Manne ein plötzliches Ende gemacht. Da die angewendeten Wiederbelebungs-Versuche nichts fruchteten, so musste der Bedauernswerthe in die Todtenkammer übertragen werden.

Friedau, 28. Juli. (Station. — Gegen die Cholera. — Leere Arreste.) Unser Markt wurde als Grenzstation der Localbahn in Aussicht genommen. — Gestern wurde hier mit der Handhabung der Vorsichtsmaßregeln gegen die Cholerafahrt begonnen. — Seit dem Bestehen des hiesigen Bezirksgerichtes weht heute zum erstenmale die weiße Fahne vom Dache des Gerichtsgebäudes, ein erfreulicher Beweis, dass die Arreste keinen Häfling beherbergen.

Umgebung Marburg, 29. Juli. (Gemeindevorstandswahlen.) Bei den in nachbenannten Orten vorgenommenen Gemeindevorstandswahlen wurden folgende Resultate erzielt: In Ober-Rötsch: Heinrich Witzler, Gemeindevorsteher, Jakob Koller und Johann Zebe, Gemeinderäthe. In Krenzendach: Jakob Oswald, Gemeindevorsteher, Paulisch B., Schweiger Johann und Medwed Jakob, Gemeinderäthe. In Habernig: Philipp Kaufner, Gemeindevorsteher, Josef Nobar und Tüchek Josef, Gemeinderäthe. In Lugendorf: Martin Tscholl, Gemeindevorsteher, Lorenz Schug und Alois Wochoritsch, Gemeinderäthe. In Stanosko: Franz Polanek, Gemeindevorsteher, Paul Urlep, Johann Schneider und Mathias Hoinig, Gemeinderäthe. In Pölttschach: Andreas Grundner, Gemeindevorsteher, Josef Detitschek, Jakob Wisfal, Simon Kugler und Jakob Franzl, Gemeinderäthe. In Tronkau: Thomas Sadrawek, Gemeindevorsteher, Franz Fekonja und Mathias Kautschitsch, Gemeinderäthe. In Göttsch: Anton Kurbos, Gemeindevorsteher, Johann Krausz und Ludwig Tschek, Gemeinderäthe. In Kirchberg: Joh. Domschel, Gemeindevorsteher, Ignaz Alt und B. Werfchitsch, Gemeinderäthe.

St. Margarethen a. Odb., 29. Juli. (Gemeindevorsetzung.) Zu Gemeindevorsetzungen wurden hier folgende Herren gewählt: Goitschitsch Johann, Kumeritsch B., Kontscharsitsch Lorenz, Fritz Martin, Finschger Josef, Löschnik Josef, Turt Franz, Weiß Josef, Goitschitsch Georg, Turt Lukas, Gereitschik Franz und Puschnig Mathias. — Zum Gemeindevorsteher wurde Herr Kontscharsitsch Lorenz und zu Gemeinderäthen die Herren Goitschitsch Johann und Turt Lukas gewählt.

Ober-Sulzbach, 28. Juli. (Monumenta Slavica.) Dass auch die Gegenwart reich ist an Aufsehen erregenden Entdeckungen, geht aus der Thatsache hervor, dass ein Berichterstatler der „Südsteirischen Post“ jüngst das Glück hatte, ein höchst wertvolles Concept eines Briefes in Sulzbach zu finden — leider verschwiegen, der geehrte Correspondent den Fundort — das sich als ein überaus wichtiger Beitrag zur Geschichte des slovenischen Volkes darstellt. Die Vorbeeren meines ehrenwerten journalistischen Collegen ließen mich nicht ruhen, und, siehe da! auch mir lächelte die Sonne des Erfolges. In einem Maße zwar, dass ich getrost sagen darf: wenn jener Glück hatte, so hatte ich ein Misglück, denn seit der Entdeckung des ersten ägyptischen Papyrus bis zur Auffindung Trojas durch Schliemann ist die verblüffte Welt durch keinen Fund so in Staunen versetzt worden, als dies durch den meinen unzweifelhaft geschehen wird. Denn — hören und fassen Sie sich! — ich habe einen modernen — Tacitus entdeckt. Keinen Geringeren, auf Ehre. Der Mann ist — sollte man's glauben? — ein urbiederer Sachse, der in unserer hochgelegenen Orte scheinbar der Muße fröhnt, in Wahrheit aber die Sitten und Gebräuche, den Charakter und das Wesen unserer slovenischen Landsleute eingehend studiert — man erzählte mir, dass er sogar zur Zeit des Weltkriegs Ställe aufsuchte, um das Gemüth slovenischer Jungfrauen zu ergründen, da sich dasselbe beim Melken störrischer Kühe am herrlichsten offenbaren soll. Ein einziger Mann, ich beschwöre es. Ihm sollte die slovenische Nation jetzt schon ein Denkmal errichten. Ich steuerte mit Wonne mein Scherlein bei, denn von dem Glanze seines Ruhmes wird hoffentlich auch auf mich, seinen Entdecker, ein geringer Schimmer fallen und meine Unbedeutendheit der Vergessenheit entreißen. Genau genommen, ist mein „Tacitus“ — ich will ihn immer mit diesem klassischen Namen nennen, denn sein bürgerlicher Name „Knechtchen“ klingt mir angesichts der geistigen Höhe des Trägers etwas prosaisch — freilich selbst die unschuldige Ursache seiner Entdeckung gewesen, denn er hat mit vielen Gelehrten die lebenswürdige Gewohnheit gemein, häufig recht zerstreut zu sein, und in diesem Zustande verliert er dann da und dort die kostbarsten Concepte. Sie errathen, dass ich eines dieser überaus wichtigen Schriftstücke fand und, da in diesen Dingen peinliche Gewissenhaftigkeit Pflicht ist, theile ich Ihnen auch den Fundort mit, der ein — verzeihen Sie das harte Wort — Düngerhaufen vor. Vermuthlich hatte „Tacitus“ über die Mistablagung slovenischer Bauern seine Studien gemacht und dabei den klassischen Zettel verloren. Seit meinem ersten Funde verfolge ich meinen „Tacitus“ auf Schritt und Tritt und lese, von Ehrfurcht durchschauert, die Abfälle seiner genialen Geistesarbeit sorgfältig auf. Diese losen Aufzeichnungen gäben heute schon einen stattlichen Band und — mich durchbebt bei diesem Gedanken die Wonne der Unsterblichen — in nicht allzuferner Zeit will ich sie im Verlage von „Hartleben“, oder bei „Cotta“, genau weiß ich das noch nicht, unter dem gewiss berechtigten Titel „Monumenta Slavica“ erscheinen lassen. Um aber Ihren Lesern — viele derselben werden zum Ankauf meines Buches gewiss herzlich gerne bereit sein — einen Vorgeschmack der ihrer harrenden Genüsse zu bieten, stelle ich Ihnen den Inhalt eines dieser Concepte zur Verfügung. Veröffentlichung Sie denselben und erwerben Sie sich den Großdank der Mit- und Nachwelt. Mein „Tacitus“ schrieb also u. a.: „Verehrte Zeitgenossen! Sie sind auf dem Holzwege, wenn Sie glauben, dass in Ober-Sulzbach, einem Erdenwinkel erster Güte, die Sonne nicht im Osten aufgeht und der Regen nicht nass macht. Aber das Herz geht Einem hier auf, wo man statt des ver- „parlé vous français“, das man in Eueren Modestommes-

frischen auf Schritt und Tritt vernimmt, die klangvollen Laute eines slavischen Idioms hört, das ich zwar nicht verstehe, dessen Wohlklang mich aber fin de siècle ungläublich angenehm berührt. Das Volk hier ist slavischer Abkunft, es sind Slovenen. Sie sprechen nicht deutsch, sondern slovenisch. (Diese Prägnanz des Ausdruckes ist in der That ganz taciteisch. Anm. der Schriftleitung.) Erst hatte ich etwas Abscheu vor denselben; wurde aber bald curiert. Der Charakter des Slovenen ist einfach erhaben, und übertrifft den des besten Deutschen noch immer um beiläufig zehn Procent. Dieses Volk ist berufen — wer wagt es zu widersprechen? — an der Spitze der Civilisation zu marschieren und die Menschheit auf den Gipfel der Vollendung zu führen. Das Wissen der Leute, mit denen ich hier verkehre, ist verblüffend, glaubte mir doch unlängst Einer aufs Wort, dass Sachsen — o mein theueres, verabscheuenswürdiges Vaterland! — nicht zu Russland gehöre. Am wenigsten haben mir in diesem Dorado die Menschen gefallen, die sich einbilden, Deutsche zu sein, da doch kein Einziger von ihnen den sächsischen Dialekt fehlerfrei zu sprechen vermag. Ohne diese Kenntnis aber, Sie wissen es, kann man nur ein Engländer oder ein Slovene sein. Ich ziehe das Letztere entschieden vor. Eigenthümlich hat mich nur das Eine von den Slovenen berührt, dass sie Zeitungen in der barbarischen deutschen Sprache herausgeben, ich habe mich aber mit der Vermuthung beschieden, dass dieser Widerspruch nur die Folge einer rührenden Naivetät ist, die man an Naturvölkern oft beobachtet.“

Marburger Nachrichten.

(Feier der Ferialverbindung „Germania.“) Die Ferialverbindung deutscher Hochschüler in Untersteiermark „Germania“ veranstaltet am 6. August d. J. eine Festschneipe in Windisch-Gröz. Dieselbe findet um 8 Uhr Abends im Gasthose des Herrn Anton Schud statt. Am folgenden Tage wird im Gastgarten des Herrn Ernst Goll der Fröhlichoppen abgehalten. Die Theilnehmer von Marburg fahren am 6. August um 3 Uhr 20 Min. nachmittags bis Unter-Drauburg, von wo die Weiterfahrt mittelst Wagen erfolgt.

(Verlobung.) Herr Dr. Josef Adler, Ministerial-Concipist im königl. ung. Ackerbauministerium, ein Enkel des in unserer Stadt allbekannten Bürgers, Herrn Jakob Bancalari, hat sich mit der Tochter des Oberbürgermeisters von Budapest, Herrn Karl v. Rath, Fräulein Aranka v. Rath, verlobt.

(Gründungsfeier des Turnvereines.) Dreißig Jahre sind seit der Gründung des Marburger Turnvereines verfloßen. In anerkannter Strammheit hat der wackere Verein jahraus, jahrein im Geiste des Turnvaters Jahr seine turnerische Pflicht erfüllt. Seine Mitglieder, vor allem die Führer des Vereines, waren jederzeit des Weges sich bewußt, der unentwegt beschritten werden mußte, wenn der Verein als würdiges Glied des großen Ganzen gelten sollte. Von deutschem Geiste erfüllt, war der Marburger Turnverein stets eine Heimstätte rein nationalen Fühlens und Strebens, ein Hort des vaterländischen Gedankens. So hat sich der Verein ein Recht erworben, seinen dreißigjährigen ehrenvollen Bestand in würdiger Feier zu begehen und wir hoffen, dass die Turngenossen des Gaues, welchen die Einladung zu dem am 14. August stattfindenden Turnfest zugegangen ist, freudigen Herzens in Marburg sich versammeln und durch ihre Anwesenheit die Bedeutung der Feier erhöhen werden. Die Festordnung lautet folgendermaßen: Am Morgen des 14. August von halb sechs bis neun Uhr Empfang der ankommenden Gäste auf dem Bahnhofe; um halb 10 Uhr Kampfrichteritzung in der Turnhalle des Vereines; um halb 11 Uhr Einzelwetturnen in der Turnhalle; um 1 Uhr gemeinsames Mittagessen im Casino; um halb 4 Uhr nachmittags Freiübungen, Musterriegen- und Rürturnen im Volksgarten, bei ungünstigem Weter in der Turnhalle; 8 Uhr abends Festversammlung im Götzschen Brauhausgarten. — Am 14. August findet auch das Bezirks-Gruppenturnen der Bezirke VIII, IX, X und XI in Marburg statt.

Gänge klirren hörte, da brüllte ich mit ganzer Lungenkraft mein „Habt Acht!“ Der Batterie-Divisionscommandant trat ins Zimmer, ich faßte meinen Säbel vorschriftsmäßig, meldete mich siegesgewiß als Zimmercommandant und schloß mich links vom Herrn Oberstlieutenant der Suite an. Mann für Mann, Bett für Bett besichtigte der Batterie-Divisionscommandant, doch er fand keinen Tadel, freilich auch kein Lob, bloß ein Lächeln der Befriedigung spielte um seine Lippen. Der Oberstlieutenant schien nach der genauesten Besichtigung aller Objecte sein Pulver verschossen zu haben, er blickte nach den Wänden, ob sich nicht dort vielleicht ein Staubtheilchen versteckte, welches zu beanständeln wäre, doch nichts zeigte sich. Da fiel sein Blick auf den Ofen. „Sehr hübsch der Ofen“, meinte er, „muß hineinschauen, ob es drinnen auch so aussieht.“

„Das kannst Du schon“, dachte ich mir, denn ich hatte den Ofen selbst ausgeputzt und konnte einen Eid für die Reinheit seines Innern ablegen.

Der Oberstlieutenant trat an den Ofen heran, öffnete das Thürchen und blickte aufmerksam in das Innere, Schwarz wie der Höllenrachen gähnte es ihn an. Doch halt, dort rückwärts, dort schimmert etwas Weißes. Was war das? Er griff, ungeachtet seiner schneidigen Handschuhe, tief hinein und förderte — eine leere Wickschachtel an das Tageslicht.

„Was ist denn das, Zimmercommandant?“ fragte er in freundlich erstauntem Ton und mit einer Miene, als hätte er trotz seiner 32jährigen Dienstzeit noch nie eine leere Schußwickschachtel gesehen.

„Das ist eine Wickschachtel!“ erwiderte ich belehrend.

„So? Eine Wickschachtel?“ fragte er wieder, doch seine Stimme klang schon wie ferner Donner. „Und pflegen

Sie die leeren Wickschachteln im Ofen aufzubewahren? Sind Sie vielleicht Antiquitätensammler?“

Ich erwiderte, dass ich keinesfalls diese Ambition besäße, und dass ich mir keinesfalls erklären könne, wie diese in den Ofen gekommen sei, denn ich hätte kurz vor der Visite den Ofen höchst eigenhändig gereinigt.

„Ist wohl im Ofen gewachsen“, meinte er dann und reichte das corpus delicti dem Hauptmann, dieser dem Lieutenant, und so fort die militärische Stufenleiter hinunter, und alle betrachteten sich die merkwürdige Wickschachtel, welche „im Ofen gewachsen war“ und wunderten sich nicht wenig.

„Ist der Corporal vielleicht für Urlaub aufgeschrieben?“ fragte der Oberstlieutenant den Hauptmann, was dieser bejahte. „Zur Strafe seiner Nachlässigkeit soll er ihn nicht bekommen. Sonst bin ich zufrieden.“ Er schritt aus dem Zimmer, gefolgt von seiner Suite.

Ich war wüthend, alle Luftschlöffer stürzten ein. Eine Wickschachtel war zwischen meiner Lippe und dem Becherband meines Urlaubs geschwebt. Borüber! Dem Hauptmann schien die Strafe der Urlaubsentziehung jedoch zu gering und ich erhielt extra noch zwei Tage Kasernarrest, um mich während der Osterfeiertage ungestört der Wickschachtelsucht hingeben zu können, wie er beim Rapport höhnisch bemerkte. Ich konnte Emilie also nicht einmal sehen. Ein Kanonier theilte mir nach der Visite mit, er glaube bemerkt zu haben, daß Geislinger die Wickschachtel in den Ofen prakticirt habe, doch beschwören könnte er das nicht.

Das also war seine Rache?

Ostermontag blickte ich träumerisch zum Fenster hinaus. Wie sich doch Emilie nach mir sehnen würde, sie liebte mich und meine Indianerkrapsen doch so sehr, das arme, schöne,

nun verlassene Kind. Da plötzlich nebelte es mir ums Angesicht. Meine „Mili“ ging vorüber, meine „Mili“ kennt mich nicht? Wenn sie noch allein gegangen wäre, so aber schritt sie an der Seite Geislinger's, welcher ein Paket trug. Als sie an meinem Fenster vorüberritten, da öffnete er das Paket und ich erblickte sechs braune, glänzende Indianerkrapsen. Er aber lächelte höhnisch zu mir empor und sagte: „Das Auge sieht den Himmel offen, es schwelgt das Herz in Seligkeit.“ Das war doch süße Rache!

Aber auch ich bin nur ein schwacher Mensch mit rachsüchtigen Instinkten. Wenn ich von nun an den „Tag“ hatte, dann mußte Geislinger jene verschwiegenen Kasern-Appartements reiben, die der aufmerksamsten Reinlichkeit bedurften, und wenn er mit der Reisbürste höchst unwillig und verdrossen seine Arbeit verrichtete, dann stand ich nebenan und sagte, wie zu mir selber: „Das Auge sieht den Himmel offen, es schwelgt das Herz in Seligkeit.“ Das war meine Rache. (Oesterr. Landz.)

(Sehr einfach.) Gewerbeinspector: „Sagen Sie mir, wo schlafen denn Ihre sechs Lehrlinge?“ — Meister: „Da im Bettstabl.“ — Gewerbeinspector: „Alle sechs in dem einen Bett? Wie ist das möglich?“ — Meister: „Nun, ganz gut. Jede Bub' schloft imme Viertelstund, dann kommt zweite an Reich und su wechseln holt Schlauckeln ab den ganzen Nach.“

(Im Pferdebahnen.) Ein Herr, etwas angeheitert, zahlt dem Conducateur 40 anstatt 20 Pfennig. Conducateur: „Kofet nur 20 Pfg., bitte!“ Herr: „Mein bitte, für zwei! ich habe nicht Lust, meinen Affen auf den Schoß zu nehmen!“

(Eine wünschenswerte Neuerung.) Unsere postalischen und telegraphischen Einrichtungen stehen unübertrefflich auf der Höhe der Zeit. Der stets wachsende Verkehr bedingt es jedoch, dass allen billigen Anforderungen auf dem genannten Gebiete Rechnung getragen werde und in dieser Erwägung möchten wir die Aufmerksamkeit der berufenen Kreise auf eine Einrichtung im Drahtverkehr des deutschen Reiches lenken. Dieselbe besteht in der amtlich eingeführten Abkürzung solcher Vermerke auf Telegrammen, die der Absender beizufügen oft bemüht ist und wodurch jeder Irrthum vermieden wird. Diese Abkürzungen sind auf jedem Telegramm-Blanquette an der Seite verzeichnet und werden, der Vorschrift gemäß, vor der Adresse geschrieben. So bedeutet beispielsweise ein D dringend, RPD dringende Antwort bezahlt, TC verglichenes Telegramm, FS nachzusenden, RO offen zu bestellen u. s. w. Im Ganzen sind acht solcher Abkürzungen im Gebrauch und dürften dieselben zweifellos den Beifall des Publicums gefunden haben. Weiter Stephan trifft ja den Nagel immer auf den Kopf. — Die Einwendung, dass es bei uns genügt, statt etwaiger Kürzungen die Worte einfach auszuschreiben, ist hinfällig, da dadurch Irrthümer entstehen können. Raum für die Anbringung ähnlicher Kürzungsworte wäre auf unseren Telegramm-Blanquettes reichlich vorhanden.

(Steiermärkischer Gastwirte-Verband.) Die Gastwirte-Genossenschaft Graz versendet an die Gastwirte-Genossenschaften des Landes eine Zeitschrift, in der die Gründung eines steierm. Gastwirte-Verbandes angeregt wird.

(Aushilfs-Casse-Verein in Marburg.) Gebahrungsausweis vom Monate Juli 1892. Empfänge: fl. 44.710.32, Ausgaben: fl. 45.475.83.

(Ein Uhrdieb.) Am 28. d. wurde einem Herrn eine goldene Damenuhr gestohlen. Es wurde polizeilich ermittelt, dass diese Uhr kurz vor erfolgter Anzeige in der hiesigen Pfandloshandlung um 5 fl. von dem Diebe versteckt wurde. Diesen Diebstahl hat zweifellos der seither von hier verschwundene 19jährige Knechtsohly verübt, der sich auf die Wanderschaft begeben haben dürfte. Derselbe ist von ziemlich großer, schlanker Statur, hat mageres Gesicht, blonde Haare und ist mit Vodenrock, braunem Rock und grauer Hose bekleidet.

(Ein sehr frecher Einbruch) fand am Morgen des 26. d. in der im ersten Stockwerk gelegenen Wohnung des hiesigen k. l. Professors Lukas Lavtar in der Lendgasse Nr. 4 statt. Als am Nachmittag des 27. die Magd dieser auf Sommerfrische befindlichen Partei nach Oeffnung einer beim Stiegenhaus die Wohnung abschließenden Thüre in den ersten Stock gelangte, fand sie sowohl sämtliche Thüren als auch Kästen und Laden erbrochen und letztere ihres Inhaltes entleert, der auf dem Boden lag. Die nach erfolgter Anzeige von der Sicherheitswache gepflogene Erhebung hat ergeben, dass der mit den Hausverhältnissen sehr vertraute Einbrecher über das in den Hof auf Manneshöhe herabreichende Dach zur Dachluke gestiegen, durch die er in den Dachbodenraum gelangte und von dort über eine ins Dienstbotenzimmer führende Stiege in dasselbe herabgegangen war. Von dort hatte er sich mittelst einer vorgefundenen Hake den Weg weiter gebahnt. Da ein Abgang von Sachen nicht festgestellt wurde, ist anzunehmen, dass der Einbrecher es nur auf Geld abgesehen hatte. Insbesondere musste es denselben nach dem vom Haussohne unlängst bei der Volkstombola gewonnenen Ducaten und nach den Ersparnissen der Magd gelüftet haben, denn deren Verhältnisse wurden vom Einbrecher der eingehendsten Untersuchung unterzogen. Der Dieb musste aber leer abziehen, da es ihm nicht gelungen war, den Aufbewahrungsort des Geldes und der Wertpapiere zu ermitteln. Da ein junges Mädchen des Nebenhauses am Morgen vor der Entdeckung des Einbruches einen nur mit Hemd, Hose und Weste bekleideten, barfüßigen Mann von jenem Dach herunterklettern sah, glaubt man auf der richtigen Spur des Thäters zu sein.

(Eine eigenthumsgefährliche Landstreicherin.) Die jugendliche Vagantin Mathilde Krieg, von der wir unlängst berichteten, dass sie hier nach ihrer aus Sicherheitsrücksichten erfolglichen Abschiebung sojaleich wiedergekehrt sei und ihrer Quartiergeberin in dankbarer Erinnerung für den gewährten Unterstand einen Goldring gestohlen habe und damit flüchtig geworden sei, wurde am 20. d. in Graz über Acquisition der hiesigen Sicherheitswache arretiert. Dieselbe ist geständig, den Ring gestohlen zu haben, will denselben aber versteckt und den Pfandschein verloren haben.

(Ein Ring gefunden.) Am 27. d. wurde ein mit drei Rauten gezielter Goldring im Rennwerte von 30 fl., als in der Kofoschinegg-Allee gefunden, beim Stadtamte abgegeben, woselbst derselbe gegen Nachweis des Eigenthumsrechtes behoben werden kann.

(Bad Tüffer.) Die Cur- und Fremdenliste des genannten Bades weist bis 18. d. M. 216 Parteien mit 546 Personen aus.

(Milchuntersuchung.) Am Morgen des 29. d. M. wurde seitens der Marktaufsicht die zur Kärntnervorstadt heringebrachte Milch untersucht. Es wurden von 56 Parteien 84 Liter Milch dieser Untersuchung unterzogen, aber kein Anstand vorgefunden — sämtliche Milchquantitäten wurden ohne Wasserzusatz befunden.

(Unreifes Obst.) Das Zumarktbringen unreifen Obstes hat trotz unserer im letzten Sonntagsblatt ausgesprochenen Warnung nicht aufgehört. Im Laufe dieser Woche bis Freitag wurden daher auf dem Hauptplatz 10 Körbe unreifer Marillen, Birnen und Äpfel beschlagnahmt und nach ärztlicher Anordnung in die Drau geworfen.

(Stellenausschreibung.) An der zweiclassigen deutschen Privatvorschule mit Oeffentlichkeitsrecht in Königsberg (Schlesien) kommt eine provisorische Unterlehrerstelle mit 400 fl. Gehalt und 100 fl. Schulvereinszulage mit Beginn des Schuljahres 1892/93 zur Besetzung. Bewerber wollen ihre ungestempelten, mit dem Reisezeugnis belegten Gesuche bis längstens 20. August 1892 bei dem Obmann des Schulausschusses, Herrn Edmund Frömel in Königsberg (Schlesien) einbringen.

Wie steht Ihr werthes Befinden?

Sommerfrische von Clara Strippe.

Es wird wohl kaum einen Menschen geben, der diese Frage geschwätzt nicht schon öfter an einen Bekannten gestellt und die Antwort darauf in dem gleichen gewohnheitsmäßigen Tone vernommen hat. Ist ist es doch ein eingelerntes Sprüchel, das man ableiert, um irgend ein Gespräch anzuknüpfen. Wer mich noch vor Kurzem mit dieser Frage angebohrt hätte, würde auch, ohne eine Erregung an mir zu bemerken, die stereotype Antwort erhalten haben: Danke verbindlich, den Umständen angemessen; Frage und Antwort im Tone eines Methodisten-Predigers. Wie sich doch die Zeiten ändern! Als ich, als junger Mann, meinem Liebchen süße Worte zuflüsterte, wie entzückte mich die Frage aus ihrem Munde, wie ich mich befände. Da war schon mehr Interesse bei der Sache. — „In der Pause von Jasmin — Saß in stillem Lieben — Kunigund und Fridolin — Horch, da schlug es Sieben.“ Was sich zwei verliebte Leute zu sagen haben, ist eigentlich gewöhnlich Unsinn, aber dennoch von großer Wichtigkeit. Mein Kunigundchen war wie eine Taube, so sanft, so lieb, nie hörte ich ein Wort des Widerspruches und gab es einmal eine ernstere Angelegenheit zu besprechen, so hörte mich Kunigunde ruhig an, blickte mit ihren Rehaugen zu mir und lispelte: Ach, Fridolin, das verstehst Du ohnedem besser als ich; handle ganz nach Deinem Ermessen.“

Die Trauung war vorüber; am Bahnhofe wurden noch die letzten Küsse zwischen uns und den Verwandten gewechselt und fort gieng's auf den eilenden Rädern des Dampfzuges. Wie schön sich doch die Welt ausnimmt, wenn zwei verliebte Leuten dieselbe betrachten. Jetzt könnte ich an dieser Stelle eine lange Reiseschilderung vom Stapel lassen und dem vertrauten Leser vormachen, was Wunder wir alles gesehen hätten. Doch ich will aus meinem Herzen keine Mördergrube machen und lieber aufrichtig sagen, dass wir uns um Seand und Leute blutwenig kümmerten. Die Reise wurde gemacht, weil sie eben auf dem Programme stand und es schließlich bei uns civilisirten Menschen so Sitte ist. Chacun à son gout.

„Die Flitterwochen werden gar Weil nichts auf Erden ewig währt, Und weil von einem Flitterjahr Ich all' mein Lebtag nichts gehört,“

singt Girardi, und so war es auch bei uns. Wenn mich damals jemand gefragt hätte: „Wie steht Ihr werthes Befinden?“ so wäre die Antwort gleichwohl wie oben, aber doch schon etwas gedehnter ausgefallen. Anfänglich gieng noch alles so ziemlich eben; wenngleich sich hier und da eine kleine Meinungsdivergenz zeigte, so dauerte das Schmollen nicht länger, als es die Schwiegermama als passend erachtete. Es herrschte in diesem Punkte ein rührendes Einverständnis. Ich habe irgendwo einmal ein Gedicht „Wert der Schwiegermutter“ gelesen, dessen Verse mir oft in Erinnerung kamen:

Du gabst dem holden Kind das Leben,
Das freundlich jetzt mein Dasein schmückt;
Wie dan' ich, Theure, Dir beglückt —
Dein Kleinod hast Du mir gegeben!
Und wenn mein Weib und ich in Ruh'
Genießen nun des Lebens Freuden —
Dass uns die Götter nicht beneiden,
Dafür sorgt wiederum auch Du!

War anfänglich mein Weibchen wie eine Taube, so war sie jetzt manchmal taub — gegen alle Vorstellungen meinerseits. Mit immer wachsendem Staunen verfolgte ich diese Metamorphose, die allerdings selbst ein Ovid zu besingen sich entschieden weigern würde. Wer mich damals gefragt hätte: „Wie steht Ihr werthes Befinden?“ dem hätte ich sicherlich mit einer Miene, als wäre Effig in meinem Munde, eine Auskunft gegeben, die fast wie ein Bedauern über einen plötzlichen Todesfall geklungen hätte. Das waren wirklich Gewitterwochen.

Schließlich war es kaum mehr auszuhalten und die häuslichen Stürme wurden immer häufiger, immer heftiger und aufregender. Das Eine wusste ich, dass meine liebe Kunigunde die Absicht habe, die Ferien auf dem Lande bei der Schwiegermutter zu verbringen, aber um nichts in der Welt hätte ich ihr den Vorschlag gemacht, den Tag der Abreise zu bestimmen, da ich Gift darauf nehmen konnte, dass meine „bessere“ Hälfte nicht mobil zu machen sei. Baden wir die Sache also umgekehrt an. Die Gelegenheit ließ nicht lange auf sich warten. Eines schönen Tages sagte mir Kunigunde, dass sie zur Erholung ihrer Nerven dringend aufs Land müsse. Frauen haben im geeigneten Augenblicke immer ihre Nerven bei der Hand, wenn man auch das übrige Jahr nie was davon verspürt.

„Was, jetzt willst Du aufs Land? Bedenke doch, dass ich keinen Urlaub erhalte, und allein wirst Du doch nicht fahren?“

„Warum nicht? Ich sehe nicht ein, warum eine verheiratete Frau nicht auch einmal eine Reise allein machen soll?“

„Nein, Kunigunde, das geht à tout prix nicht.“

„Oho! Das möchte ich doch sehen, ob es geht? Morgen reise ich!“

Du gütiger Himmel, ich hätte vor Vergnügen aufschreien mögen, denn so rasch träumte selbst meine kühnste Phantasie nicht die Erlösung. Ich rumorte natürlich noch eine Weile herum, und nahm in scheinbarem Zorn meinen Hut, um mit stillem Vergnügen meine Abendschoppen-Gesellschaft aufzusuchen. Da ich wusste, dass nichts meine „bessere“ Hälfte mehr in Harnisch bringen konnte, als wenn ich vom Abendessen wegblieb, so achtete ich auch gar nicht auf die fröhlichen Stunden, die rasch entflohen, und trat erst gegen Mitternacht den Heimweg an. Im Zimmer meiner Frau brannte Licht. Ein bedenkliches Zeichen — in anderen Tagen, diesmal aber für mich ein wahres Freudenfeuer. Mein Grunz blieb unbeachtet und auch sonst — eifiges Schweigen! Ich summte ein lustiges Studentenliedchen vor mich hin und lag bald in Morpheus Armen. Ich träumte diese Nacht schreckliche Träume: Schneeverwehungen, die den Verkehr unterbrachen,

Dynamit-Attentate auf die Bahnstrecke, kurz lauter Dinge, die mir den Angstschweiß auf die Stirne trieben, da ich fürchtete, die projectierte Abreise könnte zu Wasser werden. Ich schlief deshalb etwas länger und, als ich erwachte, grüßte mich lächelnd — die Morgenröthe. Meine theure Ehehälfte war bereits reisefertig und erklärte, allein auf den Bahnhof zu fahren, da sie sonst den Zug veräume. Glückliche Reise! — Und wenn mich jetzt jemand fragt: „Wie steht Ihr werthes Befinden?“ so könnte ich ihm um den Hals fallen und jauchzend ausrufen: „Danke bestens, ausgezeichnet!“

Briefkasten der Schriftleitung.

G. P. Gll. Sie finden es sonderbar, dass die „D. W.“, die neuerdings wieder mit Wonne dem Liberalismus die Schleppe trägt, sich als Organ der Deutschen in Untertheilmarkt aufspielt? Wir auch, doch sind wir überzeugt, dass der süße Lockruf niemanden behören wird, der sich der „Erregenschaften“ der liberalen Herrschaft bewusst ist.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kattenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

August-Heft des „Kunsthausers“. Die Meier Amiel ein deutscher Dichter wurde. Von Winfrid von der Warte (Schluss). — Gedichte von F. Dahn, Martin Greif, L. Rafael, Rudolf Krußeri. Erbsen an die Wand. Von C. Blaf. A rar's Stück von an buglat'u Storch. Schwanz von Schlinkert. Zur Geschichte der nationalen Studentenchaft Wiens. (Fortsetzung). Kärntner Hochwege. Reiseerinnerungen von Ad. Graf von Westarp. Die Urbarmachung steriler Bodenflächen von C. C. Kolbe. Gesund entlassen, Skizze von M. P. Ein gefährliches Wissen. Novelle von Mariette Marovic. Achtung der deutschen Mundart, von Hagen. — Mittheilungen: Bücherbesprechungen, Neues vom Büchermarkte, Von deutschen Hochschulen, Von den Vereinen u. s. w. Briefkasten.

Fremden-Liste.

Rom 27. bis 30. Juli.

Hotel Stadt Wien. Theodor Nörath, Droguist, Graz. Victor Binkara, Jurist, Prag. Felix Pamanöed, Prag. F. Stampfl, Kaufmann, Laibach. S. Jälsch, Privat, Agram. A. Buchbinder, Wien. Johann Rischei, Fabriks-Director, Kärnten. Hugo Westeroth, Kaufmann, Leipzig. Paul Ruhn, Privat, Leipzig. Hugo Reichelt, Kaufmann, Leipzig.

Hotel Meran. Heinrich Emerich, Bürgerichullehrer, Döbele (Sachsen). Anton Binder, Privat, Wien. G. Prover, Kaufmann, Wien. Anton Hahl, Reisender, Wien. Karl Bauer, Reisender, Wien. A. Lieblein, Triest. Mathias Krüper, Reisender, Innsbruck. Bela Pollak, i. G. Ignaz Kaufmann, Reisender, Wien. D. Dittrich, Reisender, Eger. Anton Klement, i. G. Ingenieur, Graz. Georg Tomann, i. G. Triest. Hermann Köhner, i. G. i. G. Kath, Wien. Ignaz Kornfeld, Kaufmann, Wien. Victor Thiml, Reisender, Wien. Heinrich Grün, Reisender Wien. J. Haslinger, Roveredo. Eduard Micholzer, Kaufmann, Wien. Adolf Reichart, Reisender, Borarlberg. Franz Hübl, Kaufmann, Grossan.

Hotel Erzherzog Johann. Johann Popper, Reisender, Wien. C. Engländer, Reisender, Nürnberg. A. Herzl, Wien. Josef Fischer, Reisender, Wien. Adolf Schönwald, Kaufmann, Wien. Alois Dlned, Kaufmann, Wien. Emil Großmann, Kaufmann, Breslau. Georg v. Eisner, Befitzer, Klagenfurt. D. Gentiloma, Privat. Triume. S. Kopyar, Privat, Triest.

Hotel Mohr. Alois Dohay, Pragerhof. Alois Handl, Reisender, Wien. Heinrich Beer, Fabrikant, Wien. Moriz Berger, Leipzig. Maria Zimmer, Budapest. Otto Riedel, Leipzig. B. Zimmermann, Leipzig.

Eingekendet.

Der Postdampfer „Friesland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 25. Juli wohlbehalten in New-York angekommen.

Der Dampfer „Illinois“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 26. Juli wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Die Stellenvermittlung: Abtheilung des kaufm. Vereines „Mercur“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 930

Für Reconvalszente und Blutarne empfehlen wir als stärkendes, die Verdauung, den Appetit und die Ernährung beförderndes Mittel Kwizdas Eisencognac von F. Joh. Kwizda Kreidapotheke in Korneuburg.

Niederschläge in Marburg.

Wochentage	Datum	Menge	Art
			des Niederschlags
Samstag	23. Juli	—	Thau
Sonntag	24.	—	
Montag	25.	—	
Dienstag	26.	—	
Mittwoch	27.	—	
Donnerstag	28.	—	
Freitag	29.	—	

Summe der Niederschlagsmenge 0.0 mm dieser Woche.
Summe der Niederschlagsmenge 109.6 mm der vorigen Woche.

UBERAL VORRATHIG 17 MEDAILLEN

Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

FEINSTE QUALITÄT MASSIGE PREISE

LEICHTLÖSLICHER CACAO

1 K^o = 200 TASSEN

Geschäfts-Einrichtung,
vollständig geeignet für eine Gemischt-
warenhandlung, ist zu verkaufen. An-
frage bei Frz. Quandest, Wöllinger-
straße. 1203

Möblirtes Zimmer
ist sofort zu vermieten. Schillerstraße
14, hochparterre, links. 1193

**Nettes,
flinkes Dienstmädchen**
welches gut kochen kann, wird auf-
genommen. Wo, sagt die Verw. d. Bl.

Eine Wäscherolle
gut erhalten, ist zu verkaufen. Körnt-
nerstraße 26, Steiger. 1205

Versuchen Sie
meinen garantiert echten und vorzüg-
lichen **Dalmatiner Rothwein**
Marke „**Opollo**“.

„Opollo“ ist die Perle der Dalma-
tiner Weine und ist nicht mit den
gewöhnlich im Handel vorkommenden
Dalmatiner Weinen zu verwechseln.
Directer Bezug vom größten Wein-
produzenten in Comisa, Insel Lissa.
Zu haben in herber und halbsüßer
Qualität in 1 Liter und 1/2 Liter
Bouteillen, nur bei 1207

Josef Urban
Tegetthoffstraße 37.

Wohnung

bestehend aus 4 Zimmer sammt Zu-
gehör, 1. Stock, Grazervorstadt, sofort
zu vermieten. Anfr. Verw. d. Bl. 641

Möblirtes Zimmer
sonnseitig, Aussicht am Hauptplatz, zu
vermieten. Eing. Apothekerg. 4. 632

Verloren!

Ein Klemmer, vom Hotel Meran bis
zur Schillerstraße. 1200
Abzugeben in der Verw. d. Bl.

Ein Geschäftsdienner
wird für sofort aufgenommen. An-
zufragen in der Verw. d. Bl. 1208

90 kr. vierteljährig
kostet die wöchentliche portofreie
Zusendung des reichhaltigen und
gediegenen

Sonntagsblattes
der Österr.

Volks-Zeitung

Dasselbe enthält: Ausgezeichnete
Leitartikel, interessante Feuilletons,
Special-Telegramme von ihren zahl-
reichen eigenen Correspondenten, wahr-
heitsgetreue Berichte über alle Tages-
Ereignisse, Handels- und Börsenver-
kehr, Theater, Literatur und Sport-
Gediegene Artikel über Gesundheits-
pflege, Hauswirtschaft, Land- u. Forst-
wirtschaft, Erziehung und Unterricht.
Küchen- und Haus-Recepte, humor.
Erzählungen, Scherz und Anekdoten,
Preisräthsel mit wertvollen Gratis-
Prämien. — Großer, deutlicher Druck
— Preis des **Sonntagsblattes**
mit wöchentlich portofreier Zusendung
vierteljährig 90 kr.

Preis der Sonntags- und Donnerstags-
Ausgaben mit wöchentlich zweimaliger
portofreier Zusendung

vierteljährig 1 fl. 45 kr.
Preis der täglichen Ausgabe mit täg-
licher portofreier Zusendung
vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Abonnements können jederzeit beginnen.
Probenummern gratis und portofrei.

Die Expedition der
Österr. Volks-Zeitung,
Wien, I., Schulerstraße 16.

Älteste und grösste
Nähmaschinen-
Niederlage.

Original Singer A
für Familien und Schneider.
Ringschiffchen-Maschinen
Dürkopp-Maschinen,
White-Maschinen,
Pfaff-Maschinen
Seidel & Neumann,
Frister & Rossmann,
Phönix - Maschinen,
Elastic Cylinder-Maschinen
zu den
billigsten Fabrikspreisen
auch gegen Ratenzahlungen.

Grösste Auswahl
aller Gattungen
Fahrräder
bei
Mathias Prosch
Herrengasse 23.

Erste und grösste
mechan. Werkstätte
Reparaturen
prompt u. fachmännisch
unter Garantie.
Auch concessionirt für alle
elektrische Haustelegraphen etc. etc.



Lehrjunge
der deutschen und slovenischen Sprache
mächtig, mit guter Schulbildung, wird für
die Gemischtwarenhandlung des Friedr.
Jakowitsch vorm. Carl Pospichal in
Gilli sofort aufgenommen. 1192

2 Malergehilfen
und zwei solide **Anstreicher** werden
sofort aufgenommen bei 1189
Fritz Bühl,
Maler in Wolfsberg, Kärnten.

Ein 1209
schönes doppelläufiges
Jagdgewehr
(Wanckner) ist billig zu verkaufen.
Anzufragen bei Herrn Reid, Schuh-
warengeschäft, Herrengasse.



Terno! Terno!
Wer! Wie! Wo! Was!
Wenn man im kleinen Lotto mit Erfolg
spielen will, muß man vor Allem wissen:
Wer sichere Glücksnummer zu berechnen
versteht?
Wie diese Nummern zu besetzen sind?
Wo diese Glückszahlen erhältlich? und
Was für Spielplan benützt werden soll?
Die Antwort auf alle diese Fragen ist
ganz einfach. Man wende sich direct an
den berühmten Mathematiker und Ver-
fasser des ältesten Lottopielplanes, Herrn
Ditrichstein Maurizo in Budapest
der jederzeit und Jedermann bereitwillig
Auskunft ertheilt und in tausenden Fällen
schon Proben seiner Berechnungsgabe ge-
geben hat. Jeder, der die von Herrn
Ditrichstein berechneten Zahlen benützt,
muß unbedingt eines **Ternogewinnes**
habhaft werden. Man verabzäume dem-
nach nicht, sofort an Herrn **Ditrichstein** um
Glücksnummern zu schreiben, erfolgt post-
wendend Antwort, wenn dem Schreiben
behuft Postspesen 3 Stück 5 kr. Marken
beilegen. Die Adresse lautet:
„Ditrichstein Maurizo in Budapest“
(ohne nähere Adresse).

Offert-Ausschreibung.

Von Seite des k. k. Handelsministeriums wird die Ausführung eines **Amtsgebäudes**
für das **k. k. Post- und Telegraphenamnt in Marburg** im Offertwege gegen
eine Pauschalsumme vergeben. Die veranschlagten Kosten betragen:

- 1. Pauschalsumme für das **Amtsgebäude** 157.200 fl.
- 2. Für weiter vorgesehene, auf **Nachmaß** herzustellende **Arbeiten** 5600 fl.

Die näheren Bestimmungen für die Offert-Einbringung, ferner das Offert-Formulare, die
Pläne sammt Kostenanschlag und Baubeschreibung, sowie auch die allgemeinen und speciellen Bau-
bedingungen liegen bei der k. k. Post- und Telegraphen-Direction in **Graz** und beim k. k. Post- und
Telegraphenamte in **Marburg** vom **1. August 1892** angefangen, zur Einsicht auf, und können
während der Amtsstunden eingesehen werden. 1187

Dieselbst werden auch alle weiteren Auskünfte ertheilt.
Die bezüglichen Offerte sind per Bogen mit einem 50 kr. Stempel zu versehen und in einem
versiegelten Couvert mit der Aufschrift: **Offert, betreffend den Bau des k. k. Post- und**
Telegraphengebäudes in Marburg, bei der k. k. Post- und Telegraphen-Direction in **Graz**,
oder beim k. k. Post- und Telegraphenamte in **Marburg** spätestens am **25. August 1892**, 12 Uhr
mittags einzureichen, beziehungsweise francirt dahin einzusenden. Das Badium beträgt 8000 fl. öst. W.



Central-Depositencasse und Wechselstube des WIENER BANK-VEREIN.

Volleingezahltes
Actiencapital des Wiener Bank-Verein
25,000.000 Gulden ö. W.
Ffilialen in **Prag** und **Graz**.

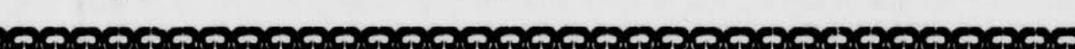
WIEN,
I., Herrengasse 8.
Post-Chech-Conto Nr. 326.045

Depositen-Cassen
und Wechselstuben in Wien:
II., Praterstrasse 15, IV., Wiedner
Hauptstr. 8, VI., Mariaböllerstr. 75.

Die **Central-Depositencasse und Wechselstube des Wiener Bank-Verein** hat ihre
geschäftliche **Thätigkeit** begonnen. Die Geschäftszweige, welchen sie sich vorzugsweise widmet, sind:

1. An- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Actien und Losen, sowie von Valuten
und Devisen;
2. Uebernahme von Geldeinlagen zur günstigen Verzinsung mit und ohne Kündigungsfristen;
3. Besondere Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Hierbei wird auf die
Bestimmungen des Wiener Bank-Verein hingewiesen, nach denen derselbe Effecten im Conto-
Corrent-Verkehr unentgeltlich zur Aufbewahrung und Verwaltung behält.
4. Escomptierung und Eincastrung von Coupons und verlostten Werthpapieren;
5. Ertheilung von Verschüssen auf Werthpapiere;
6. Ausführung von Aufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen;
7. Versicherung von Losen und anderen Wertpapieren gegen Verlosungsverlust:
a) Mit Entschädigung durch Umtausch des verlostten Wertpapiers gegen ein gleichartiges
unverlostes;
b) Mit Varentschädigung durch Bezahlung der durch Verlosung entstandenen Verlust-
differenz;
8. Nummern-Revision von Losen und anderen verlosbaren Wertpapieren;
9. Promessen-Ausgabe zu allen Ziehungen.

Coulaenteste Ausführung jeder Art von Aufträgen, sowohl in den **Wechselstuben** als auch
im **Correspondenzwege**, wird ausnahmslos zugesichert. Die **Interessen** der Committenten werden in jeder
Hinsicht **gewahrt und gefördert**, **Informationen** in ausführlichster und gründlichster Weise ertheilt und
Facilitäten sowie **Vorthelle jeder Art**, welche **Capitalskraft** im Vereine mit **fachmännischer**
Erfahrung zu bieten vermögen, bereitwilligst gewährt.



Ein Lehrjunge
wird aufgenommen im Uhrmachergeschäft
des **August Wapper**. 1194

Eine größere
Wohnung
im ersten Stock, mit oder ohne Ge-
wölbe, ist bis 1. October zu ver-
mieten. Burggasse 8. 1191

Lehrjunge
wird aufgenommen im Uhren-
geschäft des **Michael Ilger**,
Postgasse. 1195

Fast neue, sehr gut erhaltene, gedeckte
Regelbahn.

Die Wände derselben sind mit Breiter
verkleidet und das Dach mit Ziegel ge-
deckt. Auskünfte ertheilt **M. Raichmann**,
Stadtmaurermeister, Marburg, Wieland-
platz Nr. 2.

Schöne Wohnung
gassenseitig, 1. Stock, mit zwei
Zimmern, Küche und Zugehör vom
1. August an kinderlose Partei
zu vermieten.
Wo, sagt die Verwaltung d. Bl.

Sarg's Glycerin-Specialitäten.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch **F. A. Sarg** im Gebrauch
Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten
Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Pro-
fessor **Baron Liebig**, Prof. von **Hebra**, von **Reichl**, Hofrath von **Scherzer** u. c.,
der Hof-Zahnärzte **Thomas**, **Wien**, **Meister** in **Gotha** u. c.

- **Glycerin-Seife** in Papier, in Kapseln, in Brettern u. Dosen. — **Honig-**
Glycerin-Seife in Cartons. — **Flüssige Glycerin-Seife**, in
Flacons. — **Toilette-Carbol-Glycerin-Seife**. — **Eucalyptus-**
Glycerin-Seife. — **Glycoblaster** (Haarwuchs-Beförderungsmittel). —
● **Chinin-Glycerin-Pomade**. — **Glycerin-Crème**. — **Toilette-**
Glycerin u. c. 1651c

KALODONT, sanitätsbehörblich geprüfte Glycerin-
Zahn-Crème,

F. A. Sarg's Sohn & Cie., f. u. f. Hoflieferanten in **Wien**.
Zu haben in Marburg bei den Apothekern: **J. Bancalari**, **W. König**
Josef Richter; ferner bei **C. Bros**, **C. Raucher**, **Josef Marting**.



Man achte gef. auf die Schutzmarke	Seit Jahren erprobtes schmerz- stillendes Hausmittel. 3	Man achte gef. auf die Schutzmarke
	Kwizda's Gichtfluid Preis 1/4 Flasche 1 fl. 1/2 Flasche 60 kr. Echt zu beziehen in allen Apotheken.	
und verlange Kwizda's Gichtfluid.	Hauptdepot Franz Joh. Kwizda k. u. k. österr. u. königl. rumän. Hoflieferant, Kreispapotheker, Korneuburg bei Wien.	und verlange Kwizda's Gichtfluid.

Warnung!



Nachdem die seit über 50 Jahren in der ganzen Monarchie rühmlichst bekannte

Apollo-Seife

von verschiedenen Fabriken mit dem Stempel „Apello“, „Apollo“, „wie Apollo“ etc. in meist ganz minderwertiger Qualität verfälscht in den Handel gebracht wird, machen wir das P. T. Publicum aufmerksam, dass die

Apollo-Seife

nur echt ist, wenn jedes Stück mit der obigen Schutzmarke versehen ist. **Nachahmer werden gerichtlich verfolgt.**

Zu kaufen bei sämtlichen grösseren Herren Kaufleuten und Seifenhändlern

K. und k. Hof- und landespriv.

Apollo-Kerzen-, Seifen- und Parfumeriewaren-Fabriken

Wien, VII., Apologasse 6.

Keine Hühneraugen mehr!

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, laufe sich vertrauensvoll das von William Enders-son erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 Kr. Versandungs-Depot F. Siblitz, Wien, III., Salesianergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker. 415

Keine Hühneraugen mehr!

Bekanntgabe!

Bau- und Galanterie-Spenglerei

Marburg, Burggasse 8,

wie bisher in eigener Regie weiterführe und stets bestrebt sein werde, alle meine geehrten Kunden in jeder Hinsicht zufriedenzustellen.

Gleichzeitig danke ich bestens für das meinem nun in Gott ruhenden Gatten geschenkte Vertrauen und bitte, dasselbe auch fernerhin mir angedeihen zu lassen, nachdem mir die altbewährten Arbeitskräfte zur Seite stehen. — Mit der nochmaligen Bitte um Ihr geschätztes Wohlwollen und Zuwendung von Aufträgen zeichne

hochachtungsvoll Alois Goinig's Witwe.



1892! Saison 1892!

Aus den renommierten Hutfabriken

P. & C. Habig, k. k. Hoflieferant in Wien

Anton Pichler, k. k. Hoflief. Graz, Nicolaiq wovon ich die alleinige Niederlage für Marburg besitze, erhielt ich nun wieder meine

Sommer-Collectionen

neuesten Herrenhüte

und erlaube ich mir ob der grossen Auswahl auf mein completes Lager diesmal besonders aufmerksam zu machen. Nebst modernsten Formen in steif und weich, als: Incroyable, Loden- und Steirerhüte halte ich auch wieder ein vollkommenes Sortiment der modernsten Damen- und Kinder-Strohhüte.

Besonders hervorzuheben erlaube ich mir noch, dass die Erzeugnisse aus obigen Fabriken sich nicht nur durch Eleganz und Formengeschmack, sondern auch durch die besondere Dauerhaftigkeit bestens auszeichnen. Mache daher meinen geschätzten Kunden die ergebene Einladung zu einem zahlreichen Besuche und versichere Sie hierbei meiner bekannt reellen Bedienung.

Hochachtungsvoll Hans Pucher.

SCHUTZ - MARKE.



Unächter und minderwerthiger Malzkaffee wird täglich mehr in den Handel gebracht. Wir machen deshalb alle jene, welche ihre Gesundheit pflegen und dazu Geld sparen wollen, welche nicht bloß aus gewöhnlicher Gerste oder schlechtem Malz erzeugten, welche nicht glänzigen mit Caromel überzogenen, welche nicht halbverbrannten mit einem widerlichen Nachgeschmack behafteten, sondern reinen ächten

Kneipp-Malz-Kaffee

wollen, auf unser so reich beliebt gewordenes Fabrikat aufmerksam. Für die Güte und Aechtheit unseres Kneipp-Malz-Kaffees besorgen wir tausende von Attesten.

Beim Einkaufe gebt man auf rothe viereckige Packete, die auf der Vorderseite unsere nebenstehenden Schutzmarken das „Bild“ des Pfarrers Kneipp und die „Pflanze“ haben, acht. Unsere Berechtigungsurkunde und die Gebrauchsanweisung sind auf den Packeten ersichtlich.

Wenn unser Kneipp-Malz-Kaffee pur nicht schmeckt, der mischt denselben mit

Olz-Kaffe

und er bekommt ein wohlschmeckendes, gesundes, nahrhaftes und dazu billiges Kaffeegetränk, das dem theuren, nahrungslösen und nervenaufregenden Bohnenkaffee entschieden vorzuziehen ist.

Wer bis jetzt wöchentlich 1 Kilo gebrannten Bohnenkaffee verbraucht hat, erspart beim Gebrauche unserer Fabrikate fl. 1. 95. per Woche.

Gebrüder Olz, Bregenz a/B.

erste und nach unserer Berechtigungsurkunde für Oesterreich-Ungarn vom Pfarrer Kneipp allein privilegierte Malzkaffee-Fabrik.

Zu haben in allen Specerei- und Colonialwaaren-Handlungen.



MACK'S DOPPEL-STÄRKE



Zu haben in allen Specerei- und Colonialwaaren-Geschäften.

Vertreter für den en gros-Verkauf: Anton Stadler, GRAZ.

Pfarrer Kneipp's. Orig. Reinleinen-Tricot-Gesundheitswäsche

vorzüglich, schweißlauge!



L. Kapferer & Co.,

Wien, XVII., Ottakringerstrasse Nr. 20.

Haupt-Depots in Marburg: Alois Hen jun.; H. J. Turad. - Leibnitz: M. v. Prattenau. Lutzenberg: Math. Semlitsch. Mured: Anton Frisching. Pettau: M. Gahner; Jos. Kollenz. Radkersburg: Frz. Wegscheider. Unt.-Drainburg: A. Domingo. Wind.-Feistritz: Carl Hopatsch.

Nur echt, wenn die Wäsche die Unterschrift des Herrn Pfarrers trägt.

KETTEN

Roman von A. von Perfall.

Mit diesem neuesten Roman des beliebtesten Schriftstellers eröffnet

Die Gartenlaube

geben ein neues Quartal. Energische Handlung, in der die großen sozialen Fragen der Zeit die entscheidende Rolle spielen, und lebendiges Erfassen dichterisch geschauter Wirklichkeit zeichnen dieses Werk A. von Perfall's aus, der gerade bei derartigen Stoffen das Kraftvolle seiner poetischen Natur zur vollen Entfaltung bringt.

Man abonniert auf die Gartenlaube in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Abonnementspreis vierteljährlich nur 1 Mark 60 Pfg. Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis und franco Die Verlagshandlung Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Realitäten-Verkauf.

Der obere Theil des Galvarienberges, bestehend aus circa drei Joch Weingarten, 2 Joch Obst- und Baumgarten, Wingerhaus u. Stallung ist mit oder ohne den 5 Joch großen Wald veräußlich. Ohne Wald auch zu verpachten. Sehr geeignet für Wirte zum Wein-Ausschank. Anfragen bei der Besitzerin Frau V. Schilling.

Styria-Quelle. Stets frischer, gehaltreichster Füllung im neuerbauten Füllschachte mit directem Zulaufe aus der Quelle. 643b

Zu beziehen: Durch die Brunnenverwaltung im Rohitsch-Sauerbrunn, sowie in allen Mineralwasser-Handlungen, renommierten Specerei- und Droguerie-Geschäften und Apotheken.

Ph. Mayfarth & Co.,

Fabriken landwirtschaftl. Maschinen,

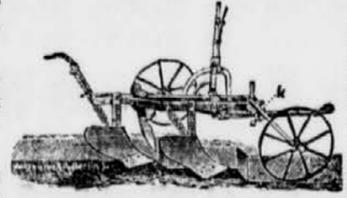
WIEN, II., Taborstrasse Nr. 76,

Preisgekrönt mit den ersten Preisen auf allen grösseren Ausstellungen, (Etabliert 1872) fertigen die besten (600 Arbeiter)

Pflüge, ein-, zwei-, drei- und vierachsig, Dreschmaschinen für Hand-, Göpel- und Dampftrieb, Eggen und Walzen für Feld und Wiesen, Pressen für alle industrielle Zwecke, sowie für Obst und Wein, Dörrapparate f. Obst, Gemüse sowie für alle indust. Zwecke

Cataloge gratis und franco.

Vertreter erwünscht.



Göpel. Säckschneide- Schrotmühl., Mähenschneder, Grünfütter-Pressen, Patent Blunt, Get. Rührmühl., Mais- reibler, transp. Spar- fessel-Dien als Futter- dämpfer u. Industrie- Wasch-Apparate

Erste k. k. öst.-ung. auschl. priv.

Facade-Farben-Fabrik

Carl Kronsteiner, Wien, III. Hauptstr. 120
(im eigenen Hause).

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen. Lieferant der erzherzoglichen und kaiserlichen Gutsverwaltungen, k. k. Militärverwaltungen, sämtlicher Eisenbahnen, Industrie-, Berg- und Hüttengeellschaften, der meisten Baugesellschaften, Baumunternehmer u. Panzermeister, sowie auch vieler Fabriks- und Realitätenbesitzer. — Diese Farben werden zum Gebäude-Anstrich verwendet, sind in 36 verschiedenen Mustern von 16 fr. per Kilo aufwärts, in Staff löslich, dem Glanzstrich vollkommen gleich.

Kusterkarte und Gebrauchsanweisung gratis und franco. 758

Special-Fabriken für

PUMPEN WAAGEN

aller Arten. für jeden Zweck.

Röhren in allen Dimensionen.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen- u. Maschinen-Fabrikation. 437

W. GARVENS, Wien, I., Wallfischgasse 14.

Kataloge gratis u. franco

= Erste =

Marburger Mechanische Strickerei

Nur Herrengasse 7 | **Leop. Blau** | Nur Herrengasse 7

„zur Strickmaschine“.

Anfertigung

von Damen-, Mädchen- und Kinderjacken, Herren-Gilets, Jagd- und Touristen-Westen, Damen- und Kinderstrümpfe, Herren- u. Knaben-Socken, Rund, Patent und Muster gestrickt, Radfahrer-Hemden und Strümpfe, Jagd-Stutzen, Damen- und Kinder-Gamaschen, Kinder-Kleidchen, Damen-, Mädchen- und Kinder-Unterwäsche und Hosen, Kinder-Kappen, Shawls, Handschuhe, Pulswärmer und Handschäkel, Kinder-Häufelinge, Pellerinen, Schulter-Träger, Bicycle- und Renn-Anzüge, Marine- und Steirer-Knaben-Anzüge, Damen und Herren-Unterhemden, Schützen-Jacken, Baumwoll-Kinder-Jäckchen etc.

Auch werden sämtliche gestrickte und gewirkte Artikel zum Ausstricken und zum Ausbessern zu den billigsten Preisen angenommen.

Gleichzeitig empfehle ich meinen P. T. Kunden mein gut sortiertes Lager in sämtlichen

Schafwoll-, Baumwoll u. Fil de Cosse-Garne in allen Farben; besonders mache ich aufmerksam auf meine echt diamantschwarze Schweizergarne und hievon gestrickten Strümpfen. 879

Fabriks-Lager

in Schneider- und Schuhmacher-Zugehör-Artikel, Herrenwäsche, Schürzen, Mieder, Toilette-Artikel, Sonn- u. Regenschirme und sämtliche Wirkwaren.

Lager von Taschenuhren, Wecker-, Pendel- und Schwarzwälderuhren, runde Blechuhren etc.

bei

ALOIS ILGER,

Uhrmacher

Burgplatz, MARBURG, Burgplatz.

Bahnruhmacherei seit 1854

Allen Vereinen

empfiehlt sich zur schnellsten und billigsten Anfertigung von Statuten, Einladungen und Programmen

die Buchdruckerei

Ed. Jauschik Nachf. J. Kralik,

4 Postgasse, Marburg, Postgasse 4.

Kinderwägen

vier- und dreirädrige in jeder Preislage.

Nussholz-Kegel

und 638

echte Lignum Sanctum-Kugeln

empfiehlt

J. Martinz

Marburg, Herrengasse 18.

Zu 1089

Gasthaus

„zur Südbahn“.

Tiroler Schilcher

Natur, pr. Liter 24 kr. im Ausverkauf.

Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst

Joh. Krepp.

Grabkränze

aus frischen und getrockneten Blumen mit und ohne Gold- oder Silber-Schrift beschriebenen Schleifen.

Große Auswahl trockener Kränze.

Kleinschuster,

Postgasse Nr. 8, Marburg. 687

3 Kreuzer kostet ein

Hühnerauge

ohne zu schneiden und ohne zu äzen, in einigen Minuten nach Gebrauch meiner Philophag-Platten zu entfernen. Ich sende 12 Stück solcher Platten franco gegen Einzahlung von 35 kr. 947

Alexander Freund,

vom hoh. Ministerium bef. Hühneraugen-Operateur in Gedenburg.

Kautschuk-Stampiglien

in allen Größen und Formen mit und ohne Selbstfärber, übernimmt zur Anfertigung die

Buchdruckerei L. Kralik

Marburg.

Zarte, weisse Haut,

jugendfrischen Teint erhält man sicher.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt beim tägl. Gebrauch von

Bergmann's Liliemilch-Seife

v. Bergmann & Co. Dresden, à Et 40 Kr. bei.

Eduard Rauscher, Droguist. 548

Alten u. jungen Männern wird die preisgekrönte, in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belohnung empfohlen.

Franco-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Phönix-Pomade

auf der Ausstellung f. Gesundheit u. Kranke, Stuttgart 1890 preisgekrönt, ist nach ärztl. Begutachtung u. durch tausende von Dankschreiben anerkannt, das einzige existierende, wirklich reelle u. unschädliche Mittel, bei Damen u. Herren einen vollen u. üppigen Haarwuchs zu erzielen, u. Ausfallen der Haare, wie Schuppenbildung sofort zu befeitigen; auch erzeugt dieselbe, u. ganz jun. Herren einen kräft. Schnurrbart.

Garantie f. Erfolg sowie Unschädlichkeit.

Ziegel 80 Kr., b. Postverf. od. Nachr. 100 Kr.

Gebr. Hoppe, Wien VII. Kaiserstr. 9 und Berlin SW. 12.



Schmiedeeiserne 1133

Röhren und Verbindungsteile

für Gas- und Wasserleitungen

Eisenbahn-Schienen

Perlmooser-, Portland- und Roman-Cement

verkauft

F. X. Halbärth in Marburg.

Die 1637

photographische Anstalt

Kieser & Damasko

Graz Marburg

Salzamtsgasse Schillerstrasse 20

empfiehlt sich dem hohen Adel und P. T. Publicum.

Feinste Ausführung.

Franz Neger

Grösste mechanische Werkstätte

erste galvanische Vernickelung

Nähmaschinen- und Fahrräder-Niederlage

Marburg, Postgasse 8

empfiehlt seine als vorzüglich bekannten neu verbesserten **Singer-Nähmaschinen** Original Home, Dürkopp White, Claitor-Cylinder, Ringschiff-Maschine, Minerva etc. Styria-Fahrräder Spezialität Nr. 1 mit Original Dunlop, patentierten pneumatischen Reifen, Wascherollen, Landwirtschafts-Maschinen, zu den billigsten Preisen und auch gegen Ratenzahlungen. 479

Sämtliche Nähmaschinen- und Fahrräder-Ersatzteile, Apparate, Nadeln etc. sind stets zu den billigsten Preisen am Lager.

Gleichzeitig empfehle ich noch meine neu eingerichtete

Mechanische Werkstätte sowie **galvanische Vernickelung** in meinem eigenen Hause, wofelbst neue Bestandteile und Reparaturen von Nähmaschinen sowie Fahrrädern etc. sachmännlich unter Garantie, gut und billigst ausgeführt werden.

Haupt-Niederlage

von 361

Perlmooser Portland-Cement und hydraulischem Kalk

100 Kilo Perlmooser Portland-Cement fl. 3.80,
100 Kilo Roman-Cement fl. 1.80
bei Abnahme über 5 Fass um 30 kr. billiger

Beste Stein-Dachpappe,
Carbolineum zum Holzanstrich
Kupfer-Vitriol
100 Ko. eisenfrei fl. 24.

Kwizda Restitutions-Fluid
eine Flasche fl. 1.30

Moll's Franzbranntwein mit Salz
Beste Bodenwachs mit Wachs

bei

Roman Pachner & Söhne, Marburg.

Gold-Medaille, Anerkennungs-Diplom der Weltpostfähigkeit.
für das
anerkannt beste Pflaster der Welt
gegen **Hühneraugen u. Warzen**
von **Apotheker Meissner**
Sofort schmerzstillend, garantiert sicherwirkend, ist überall in Apotheken, en gros bei Droguisten à Carton zu 45 fr. erhältlich.
Haupt-Depot bei **F. A. König**, Apotheker in Marburg, Tegetthoffstraße.
Wird auch bei Empfang von 60 fr. speisenfrei zugesandt. 3 Cartons speisenfrei für fl. 1.50.

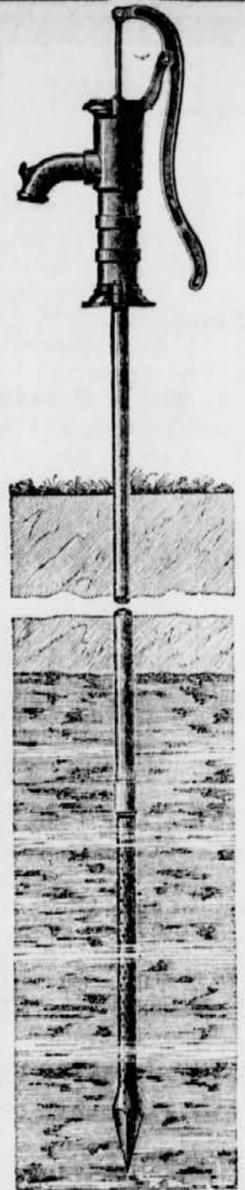
Fichten-Lohe
kauft zu den höchsten Preisen
Ignaz Ehrlich
Produoten-Ex- und Import-Geschäft, Wien
II., Lillenbrunnengasse 5.
Eventuell werden Vorschüsse gewährt.

ALOIS HOINIG
Bau- und Galanterie-Spengler, Marburg,
Burggasse Nr. 8
empfehl't sich zur Anfertigung von Bau- und Galanterie-Arbeiten jeder Art, Reparaturen werden solidest ausgeführt. — Größtes Lager von Bädewannen, Sigbädewannen, Badestühle, Kinderwannen, Speiseshränke und Speisestürze, Waschgarnituren, alle Gattungen Emailgeschirr, Weißblech- und lackierte Zinblechwaren. Sulz- und Badformen etc.
Billige Eiskästen in größerer Auswahl.

DOERING'S SEIFE mit der Eule
die beste und geeignetste aller Toilette-Seifen
zum tagtäglichen Gebrauch,
das vorzüglichste und mildeste Waschmittel
für die Damenwelt und Leute
mit zarter empfindlicher Haut.
Vorzüge der Doering's Seife: Sehr reinigend, liebliches Parfüm, absolut unschädlich, weil frei von alkalischem Schärfe, und wegen ihres sparsamen Gebrauchs billiger als jede andere Seife.
Wirkung: Geschmeidigkeit und Frische der Haut, Verfeinerung des Teints, Beseitigung von Hautunreinigkeiten.
Ihrer Milde wegen ganz besonders zum Waschen der Säuglinge und Kinder geeignet. Der äußerst günstige Erfolg erhebt Doering's Seife mit der Eule zur besten Seife der Welt.
Zu haben in Marburg pro Stück 30 fr. bei:
Franz P. Holasch, Josef Martinz, Eduard Klausner, Droguist, S. J. Turab.
General-Vertretung für Oesterreich-Ungarn: **A. Motsch & Co.**, Wien, I., Lugeck 3.

Cognac-Quint-Extract
Zur augenblicklichen Erzeugung eines vorzüglichen, gesunden und gehaltvollen Cognac, welcher vom echten französischen Cognac nicht zu unterscheiden ist, empfehle ich diese bewährte Specialität.
Preis für 1 Kilo (ausreichend zu 100 Liter Cognac) 16 fl. ö. W. Receipt wird gratis beigegeben. Für besten Erfolg und gesundes Fabricat garantiere ich.
Spiritus-Ersparnis
erzielt man durch meine unübertroffene **Verstärkungs-Essenz** für Brantweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schneidigen Geschmack und ist nur bei mir zu haben.
Preis 3 fl. 50 fr. per Kilo (auf 600-1000 Liter) inklusive Gebrauchsanweisung.
Außer diesen Specialitäten offerire ich sämtliche **Essenzen** zur Erzeugung von **Rum, Slivovitz, Trebern, Kräuterbitter's** und aller existierenden **Liqueure, Spirituosen, Essig und Weinessig** in unübertroffener Vorzüglichkeit. Recepte werden gratis beigegeben. **Preisliste franco.**
Für gesunde Fabricate wird garantiert.
Carl Philipp Pollak,
Essenzen-Specialitäten-Fabrik in Prag.
Solide Vertreter gesucht.
Ludwig von Schönhofer,
Zeitungs- und Annoncen-Expedition
GRAZ, Sporgasse Nr. 5
übernimmt Inserate zur Einschaltung in den Wiener, ungarischen und ausländischen Zeitungen.
Rasche und genaue Ausführung.

Amerikanische Röhren-Brunnen zum Einschlagen
H. X. Halbärth, Marburg-



Oekonom,
welcher selbständig ein kleineres Gut bei Graz rationell zu führen imstande ist und gute Referenzen nachweisen kann, wird dauernd aufgenommen. Eintritt nach Uebereinkommen. Offerte unter „Oekonom“ an die Verwaltung d. Blattes. 1182

Wohnung
im 1. Stock, mit 4 Zimmer, Küche und Speise, Domgasse Nr. 4, vom 1. September an zu vermieten.
Anzufragen bei **Joh. Grubitsch**, Herrngasse 10. 1160

Italienische
Pflaume, hochfeine Früchte, versendet fl. 2.
3. Einfließen fl. 1.70, Weintrauben fl. 2.40, frische Feigen fl. 1.80, Tafelbirnen fl. 1.80, Pflaumen fl. 1.60, Ringlotten fl. 1.60, gemischtes Tafelobst fl. 2.—, Limonien fl. 1.60, Paradiesäpfel fl. 1.40 franco in 5 Kilo Postkorb. **Ignaz M. Kohn**, Görz, Küstenland. 1142

Großes, schön möbirtes
Zimmer
mit separatem Eingang sogleich zu vermieten. Sofienplatz 3, 1. St. Anfrage beim Hausmeister. 1171

Gasthaus 1178
„zur Mehlgrube“
empfiehlt frisch angekommen
Tiroler Schilcher per Liter 28 fr.
Wilsaner roth „ 48 fr.
Saurischer „ 40 fr.
Göher Märzenbier „ 18 fr.
Gabelstübli von 10 fr. aufwärts.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
achtungsvoll
Anton Rosny, Restaurateur.

Commis 1165
tüchtiger Verkäufer, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, findet Aufnahme im Manufactur-Geschäfte des Paul Grebre, Marburg.

Hohe Provision
bei Verwendbarkeit auch fies Gehalt zahlen wir Agenten für den Verkauf von geschäftlich gestatteten Vosen auf Raten. Offerte an die **Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp.**, Budapest. 1119

Reichhaltiges Lager von 1045
Nähmaschinen, Bildern, Spiegeln und Möbeln
zu den billigsten Preisen
bei **Marcus Orowan**
GRAZ | MARBURG
Tegetthoffst. 10 | Färbergasse 5.

Wegen Todesfall
wird ein 1146
landtäfflicher Besitz bei Marburg, in schönster und gesunder Lage, mit neuerbauter Villa, elegant hergerichtet, angrenzend schöner Park mit Springbrunnen, schönen Wirtschaftsgebäuden, neu eingerichteten Hühnerhof, Wasserleitung, Telegraph- und Telephon-Einrichtung, 11 Joch bester Grundstücke, vollkommen arrondirt, incl. Inventar und Fundus für 20.000 fl. sofort verkauft.
Ankunft durch M. Schuch in Graz.

Wer will halb umsonst oder durch Gelegenheitshandel Geld verdienen, der verlange echt silberne Ketten sammt Anhängel n. 2.—, echt silberne Cylinder-Remontoir garantiert genau gehend 4. 6.50, Anker mit 2 oder 3 Silberböden 4. 10.—, Nickel prima Wecker n. 2.25 und 10% Rabatt wenn Auftrag 25 fl. übersteigt. Über Alles weitere Preisliste gratis bei **J. KARECKER** in LINZ.
Feinste Visitenkarten
von 50 fr. aufwärts werden schnellstens hergestellt in der Buchdruckerei S. Straß, Postgasse 4.

Schorers Familienblatt
(Begründet 1880)
begann am 1. Juli mit der Veröffentlichung eines neuen großen Romans von **M. Roos**
„Im Kampf des Lebens“
Des Ferneren kommt zum Abdruck:
Am Scheidewege von **M. Tamms**.
In jeder Nummer zahlreiche unterhaltende und anregende kleinere Beiträge.
Ein neues **Preisanschreiben** für Amateur-Photographen mit Preisen im Gesamtbetrage von 750 Mark darf auf regste Beteiligung rechnen, zumal den Theilnehmern der ganze Sommer für ihre Arbeiten gewährt wird.
Glänzende Illustrationen.
Schorers Familienblatt
erscheint in Wochennummern (je 20 Seiten stark) zum Preise von 2 Mark für das Vierteljahr.
Auch in 18 Heften jährlich zum Preise von je 30 fr.
Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit an. Probenummern auf Verlangen gratis und franco von der Verlagshandlung **Berlin, SW. 46, Dossauerstraße 4. J. S. Schorer u. G.**

Geruchlos und sofort trocknend
Zu 10 Mr. 1 Ko. auf 1 fl. 50 kr.
Deckt jeden früheren Anstrich.
Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK
ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Oelfarbe mit dem Oellack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass Jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nach aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet:
• gefärbten Fussboden-Glanzlack, gelbbraun und mahagonibraun, der wie Oelfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und
• reinen Glanzlack (ungefärbt) für neue Dielen und Parquetten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parquetten und schon mit Oelfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.
• Postrollen ca. 35 Mtr. (2 mittl. Zimmer) 6. W. n. 5.90.
• In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe Aufträge diesen übermittelt; Musteranstriche und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.
• **Franz Christoph.**
Erfinder u. alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack.
Prag-K. Berlin, NW.
Einziges Depot für Marburg bei **Josef Martinz.**
Fr. Christoph's tiefschwarze **Leder-Appretur** für Schuhwerk, Lederkoffer, Geschirre besser als Wichse, da das Leder nicht angegriffen wird. b

3. 12317 Kundmachung. 1185

Der gefertigte Stadtrath benötigt für sämtliche Gemeinde- und städtischen Lehranstalten für den Winter 1892/93 circa 3500 Metercentner guter Steinfelle.

Für diese Lieferung sind Offerte mit Angabe des Preises per Metercentner ins Haus gestellt, bis 12. August 1892 hieramts zu überreichen.

Stadtrath Marburg, am 22. Juli 1892.

Der Bürgermeister: **Ragh.**

An sämtliche Herren Hausbesitzer und Hausverwalter in Marburg. 1184

Da die Gefahr einer Einschleppung der Cholera aus Russland näher rückt, müssen zufolge des hoh. Statthaltereierlasses vom 13. d. M. 3. 16101 alle Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, welche den Ausbruch der Krankheit in unserer Gegend zu verhindern imstande sind. Hierher gehört vor Allem die größte Reinlichkeit in den Häusern und Höfen und die Vermeidung der Ueberfüllung der Wohnungen.

Die Senkgruben und Fassetkammern müssen in guten Stand gesetzt und für einen möglichst guten Verschluss derselben gesorgt werden.

Das Gleiche gilt für die Mistgruben, welche gleichfalls mit einem gutschließenden Deckel zu versehen sind. Senk- und Düngergruben sind öfters zu entleeren und es dürfen Abfallstoffe in den Höfen nicht umherliegen. Namentlich muß die Umgebung der Brunnen sehr sauber gehalten werden.

Die Hausbewohner sind zur größten Reinlichkeit zu verhalten.

Die Behebung etwaiger Gebrechen an den Senk- und Düngergruben sowie ihre Entleerung ist unverzüglich in Angriff zu nehmen und binnen 3 Wochen durchzuführen.

Eine von Haus zu Haus gehende Nachschau wird sich von der Befolgung dieser Anordnungen überzeugen und es wird, falls Uebelstände getroffen werden, sofort mit der größten Strenge des Gesetzes gegen die Schuldtragenden vorgegangen werden.

Ist in dem Hause eine Gastwirtschaft, so ist auf die Reinlichkeit der Abtritte und Viskräume sorgfältig zu sehen und es sind diese täglich mit Carbonsäure zu desinficieren. Die dazu nöthige Carbonsäurelösung bereitet man sich, indem man entweder 1 Theil krystallinische (reine) Carbonsäure in 18 Theilen warmen Wassers oder 1 Theil rohe (dunkle) Carbonsäure in 9 Theilen Wassers auflöst.

Stadtrath Marburg, am 18. Juli 1892.

Der Bürgermeister: **Ragh.**

Die Mitglieder des Sängerbundes des kath. Gesellenvereines veranstalten heute Sonntag, 31. Juli im Gambrinusgarten ein

Grosses Concert

unter Mitwirkung 1211
der Südbahnwerkstätten - Musikkapelle.
Anfang 8 Uhr. Entrée 20 kr.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Zu kaufen wird gesucht

in der Nähe von Marburg oder eines anderen unterfeinischen größeren Ortes mit Bahnstation, eine **Landrealität** mit hübschem Wohnhause und Wirtschaftsgebäude, Obstgarten, Wiese und Wald. Gutes Trinkwasser und Nähe eines Kaltbades Vorbedingung. Anträge übernimmt **J. Kadlik**, Dienstvermittlungsbureau in Marburg, Herrngasse 32. 1222

Oeffentliche Dankagung. 1217

Wir Endesgefertigten sind bei der **k. k. priv. Versicherungs-Gesellschaft „Oesterr. Rhödnir“** in Wien gegen die Folgen von körperlichen Unfällen versichert und hatten vor kurzer Zeit Beide das Unglück, uns durch einen Unfall eine körperliche Beschädigung zuzuziehen.

Genannte Gesellschaft hat unsere Erfahrungsprüche in derart rascher und zufriedenstellender Weise liquidirt, dass wir uns zum Dank verpflichtet fühlen, und gleichzeitig diese Gesellschaft zum Abschlusse von Unfall-Versicherungen bestens empfehlen.

Franz Debelat,
Verwalter der Dr. Dohmar Reiser'schen Güter.

Josef Sagai,
Handelsmann.

Für Neubauten!

altes trockenes Lärchenholz, insbesondere Magazin- und Parterre-Fußböden empfehlenswert, im **Ausverkauf** so billig wie Fichten abzugeben. Vorhandene Stärken 35, 40, 50 und 60 Millimeter, Länge 4 Mt.

Fichten-Stukkaturbretter
20 Millimeter dick, gleichfalls zu verkaufen. 1213

Kärntner Holzindustrie, Villach.

50perc. Carbonsäure-Flüssigkeit

das Kilo 30 kr.
Carbonsäure-Desinfections-Pulver
1/2 Kilo-Paket 20 kr.
zur vorgeschriebenen Desinfection gegen Cholera. Zu haben in der Stadtpothek zum k. k. Adler in Marburg. 1220

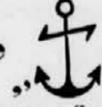
St. Egydyer Eisen- und Stahl-Industrie-Gesellschaft

WIEN, I., Krugerstrasse 18.

Zur gefälligen Beachtung!

Es sind uns in jüngster Zeit mehrere Klagen über geringe Qualität unserer Feilen zugekommen. Bei näherer Untersuchung jeder einzelnen dieser Klagen hat es sich jedoch herausgestellt, dass die beanstandeten Feilen **nicht** in unseren Werken erzeugt worden sind.

Diese Vorkommnisse veranlassen uns, umso mehr als in neuerer Zeit eine Wiener Firma Feilen mit der Firma „Angel-Fischer“ verkauft, während unsere Feilen, aus **La Tiegel-Gussstahl erzeugt**, die Marke „Anker-Fischer“ führen, um allen unangenehmen Irrthümern vorzubeugen, unsere verehrten Abnehmer darauf aufmerksam zu machen, dass

unsere Marke  **FISCHER**

seit mehr als 50 Jahre., bis zum heutigen Tage vollständig unverändert geblieben ist, WIEN, im Juli 1892.

St. Egydyer Eisen- und Stahl-Industrie-Gesellschaft

HARLANDER ZWIRNE

werden an 1^o Qualität von keinem anderen Fabricate erreicht.

⇒ Nähen Sie daher nur mit ⇒

HARLANDER ZWIRNE

Anweisung

zur **Bereitung und Anwendung** eines vielfach erprobten Volksmittels gegen die epidemische Brechruhr

(Cholera).

Zu beziehen durch **Ed. Janschitz' Nachfr.** (L. Kralik) Marburg, Postgasse.

Preis pr. Stück 2 kr. — Per Post 4 kr.

Zahnarzt

Dr. Schimm

wird vom 3. bis 20. August l. J. von Marburg abwesend sein. 1212

Wohnung

im ersten Stock, 2 Zimmer u. Küche sind sogleich zu vermieten. Kärntnerstraße 9. 1215

Möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang und Clavierbenützung zu vermieten. 1214
Anfrage Mühlgasse 22, 1. Stock.

Salon-Garnitur

Eine elegante 1218
samt Vorhänge ist billigst zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. Bl.

Auf!

nach Ober-Rothwein!

Empfehle meine vorzüglichen Pfelder Eigenbauweine per Liter 40 kr., ferner sehr guten Troler Schilcher per Liter 24 kr. Gleichzeitig erlaube ich mir auf meinen schattigen Siggarten aufmerksam zu machen. 1216

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Georg Pfander,
Gasthausbesitzer in Ober-Rothwein.

Gasthaus zum „Rothem Zigel“

empfiehlt täglich mehrere Gattungen **Wildpret, Krebsse und Draufische.**

Ein Commis und ein Lehrjunge

werden im Manufacturgeschäft des Carl Soh aufgenommen. 1210

Kinderstuhwagen

wird zu kaufen gesucht. **E. Füllekruss,** Franz Josefstraße 2. 1221

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich: 24 Nummern mit 2000 Abbildungen, 16 Schnittmuster, Beilagen mit 250 Muster-Vorgeschnungen, 12 große farbige Modenbilder mit 80-90 Figuren.

Preis vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf. = 15 Kr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franco bei der Expedition Berlin W. 55. — Wien I., Operng. 5. Mit jährlich zwölf großen farbigen Modenbildern.

Spannende Novellen

6 moderner Schriftsteller broch., in illust. Umschlag liefern frei für 20 Pf. in Briefmarken d. Verlag d. **Spittler** (Dr. B. Lebel), Berlin, Neue Königstraße Nr. 31. 1956a

Sommer-Fahrplan

der **k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien** für Untersteiermark.

Giltig vom 1. Juni 1892 an.

Derselbe enthält sämtliche Stationen und Hauptstationen von Marburg ausgehend im Umkreise von ca. 60 Kilometer.

Preis per Stück 5 kr., mit Post 7 kr.

Vorräthig in der Verlagshandlung von **Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)** in Marburg, Postgasse, sowie in den meisten Papierhandlungen und k. k. Tabak-Trafiken.